Eugen Kunz

Es werde Licht

Gedanken zum 1. Buch Mose

CSV

© 2025 Christliche Schriftenverbreitung e.V. (www.csv-verlag.de)

E-Book-Erstellung: VCG (www.vvcg.de)

Dieser Kommentar kann auch online gelesen werden: www.bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Gott schuf (Kapitel 1) 9

Es werde Licht! (Kapitel 1) 11

Und Gott ruhte (Kapitel 2) 13

Davon sollst Du nicht essen (Kapitel 2) 15

Hat Gott wirklich gesagt. . . ? (Kapitel 3) 17

Wo bist du? (Kapitel 3) 19

Kein Raum für die Buße (Kapitel 4) 21

Er wandelte mit Gott (Kapitel 5) 23

Mache dir eine Arche (Kapitel 6) 25

Gott schloss zu (Kapitel 7) 27

Gerettet (Kapitel 8) 29

Wohlan, lasst uns . . . ! (Kapitel 11) 31

Ich will segnen (Kapitel 12) 33

Zurück zur Stätte des Altars (Kapitel 13) 35

Hebe doch deine Augen auf! (Kapitel 13) 37

Unter den Terebinthen Mamres (Kapitel 14) 39

Nichts für mich! (Kapitel 14) 41

Ich habe ihn erkannt (Kapitel 18) 43

Im Tore Sodoms (Kapitel 19) 45

Sowie die Morgenröte aufging (Kapitel 19) 47

Nimm deinen Sohn (Kapitel 22) 49

Ohne Bürgschaft auf Erden (Kapitel 23) 51

Nicht dorthin zurück! (Kapitel 24) 53

Ich will gehen (Kapitel 24) 55

Wozu mir das Erstgeburtsrecht? (Kapitel 25) 57

Die Sonne war untergegangen (Kapitel 28) 59

Ihm ging die Sonne auf (Kapitel 32) 61

Der lange Leibrock (Kapitel 37) 63

Wie sollte ich wider Gott sündigen? (Kapitel 39) 65

Treu erfunden (Kapitel 39) 67

Wir sind redlich (Kapitel 42) 69

Wir sind schuldig (Kapitel 43) 71

Tretet doch zu mir her! (Kapitel 45) **75**

Bibelstellenverzeichnis **79**

Vorwort

Dies Büchlein wurde für junge Leser geschrieben. Zwar hat unsere junge Generation eine un-überschaubare Fülle an Lesestoff zur Verfügung, weit mehr, als je zuvor angeboten worden ist. Aber besteht nicht gerade wegen dieses Überangebotes die Gefahr, dass das wichtigste Buch, das ‚Buch aller Bücher', die Bibel wenig Beachtung findet?

Im Laufe der Zeit sind gerade über das erste Buch Mose eine ganze Anzahl guter Kommentare und Betrachtungen verfasst worden. Wir möchten nun das vorliegende Büchlein herausgeben, um unsere jungen Leser zum Erforschen eben dieses guten Schrifttums anzuregen. Besonders hinweisen möchten wir auf die ‚Betrachtungen über die fünf Bücher Mose' von C. H. Mackintosh und auf das Buch von J. G. Bellet ‚Die Welt vor der Flut und die Patriarchen', die zu den wertvollsten Veröffentlichungen über diesen ersten Teil der Heiligen Schrift zählen.

Lies das Büchlein nur in Verbindung mit dem Worte Gottes selbst! Zu den am Seitenrand (bzw. jetzt am Absatzende) angeführten Schriftstellen lassen sich noch manche hinzufinden. Sie sollen zu weiteren sehr wichtigen Aussagen der Heiligen Schrift hinführen, über die nachzudenken viel Segen bedeutet.

„Studiere die Bibel… mit Gebet. Suche den Herrn darin, und nicht Erkenntnis – die wird sich schon dazu einstellen; aber gut wird das Herz geleitet, indem es den Herrn sucht" (Darby).

Möge diese kleine Schrift aber auch all denen unter den jungen Lesern, die den Herrn Jesus noch nicht als ihren persönlichen Heiland kennen und so auch noch nicht Frieden mit Gott haben, helfen, den Weg des Heils zu finden.

Hückeswagen, Frühjahr 1978
Die Herausgeber

Gott schuf (Kapitel 1)

Im ersten Vers der Bibel wird uns mitgeteilt, dass Gott im Anfang die Himmel und die Erde schuf. Welch ein Werk! Er sprach, und es war – Er gebot, und es stand da (Jes 40,26; Ps 19,1; Joh 1,1–3.10; Apg 17,24; Off 4,11)!

Der zweite Vers beginnt mit den Worten: „Und die Erde war wüst und leer…“ Ein Widerspruch zum ersten Vers? Nein. Gewiss hat Gott die Erde nicht als eine Öde geschaffen. „Wüst und leer“ wurde sie (Jes 45,18) – so dürfen wir annehmen – erst durch den Sturz Satans. Dieser, einst ein Engelfürst, vollkommen an Schönheit, ein Glanzstern, Sohn der Morgenröte, hatte sich gegen Gott erhoben und war hinabgestürzt, zu Boden geworfen worden. Und erst infolge dieses gewaltigen Strafgerichtes war die Erde wüst und leer geworden (Jes 14,12–14; Hes 28,14–17).

In der darauf folgenden ‚Sechstageschöpfung‘ hat Gott die Erde dann für den Menschen bewohnbar gemacht. So ist alles Gottes Werk. Er vollendete Himmel und Erde, und alles war sehr gut.

Heute gibt es Menschen, die meinen, Himmel und Erde hätten sich in unvorstellbar langen Zeiträumen irgendwie von selbst ‚entwickelt‘. Diese irrige Meinung war schon vor Jahrzehnten verbreitet. Aber zu allen Zeiten gibt es auch Menschen, die wissen, dass alle Dinge durch den Herrn Jesus und für Ihn geschaffen sind und auch durch Ihn bestehen.

Der gottesfürchtige und gelehrte Sternkundige Kirchner hatte sich von einem geschickten Handwerker nach genauen Angaben aus Papier eine künstliche Weltkugel anfertigen lassen. Es war ein kleines Meisterwerk, auf dem die Erde mit den einzelnen Erdteilen, mit Ländern und Meeren, Bergen und Flüssen aufs feinste nachgebildet war. Da besuchte ihn eines Tages ein ungläubiger Bekannter und fragte:

„Wer hat dieses herrliche Werk gemacht?“

Kirchner antwortete: „Wo es herkommt, weiß ich nicht. Gemacht hat es niemand, es muss durch Zufall entstanden sein.“

Da wurde der Besucher ärgerlich. Er meinte, man solle ihm eine vernünftige Antwort geben. Kirchner erwiderte darauf: „Wenn du es Torheit nennst, zu behaupten, dass diese papierene Weltkugel hier von selbst entstanden sei, wie kannst du da nur sagen, die ganze Welt sei von selbst entstanden?“

„Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem geworden ist.“

(Hebräer 11,3)

Es werde Licht! (Kapitel 1)

Als der Himmel und die Erde und all ihr Heer vollendet waren und Gott ansah, was Er gemacht hatte, da war es sehr gut. In dieser herrlichen Schöpfung entsprach alles dem ewigen Gott, der Seine Schöpferweisheit in ihr offenbarte (Ps 136,5–9; Hiob 38,4–18).

Aber Gott zeigte sich in Seiner Schöpfung auch als Gott des Lichts und Gott der Liebe (1. Joh 1,5; Ps 104,2; Dan 2,22; 1. Tim 6,16). So beginnt der göttliche Bericht über die wundervolle Schöpfung mit dem Hinweis, dass Gott, als Finsternis über der Tiefe herrschte, am ersten Tag das Licht schuf. Damit sind nicht die Lichtträger wie Sonne, Mond und Sterne gemeint, die ja erst am vierten Tag erschaffen wurden. Licht ist seit jenem ersten Schöpfungstag auch ohne Lichtträger vorhanden. Es bleibt für uns ein wunderbares, leuchtendes Geheimnis, das wir auf Erden wohl nie enträtseln können. Denn Licht ist eine von Gott ausgehende Lebenskraft, eine Grundbedingung alles Werdens und alles Seins, ja, ein Abbild von der unsichtbaren Herrlichkeit Gottes. Deshalb verstehen wir gut, dass Er für ewig das Licht von der Finsternis schied. Denn dieses Trennen des Lichts von der Finsternis bedeutet das ewige Geschiedensein des göttlichen Elementes des .Guten‘ vom teuflischen Element des ‚Bösen‘.

Von Licht und Finsternis redet Gottes Wort an vielen Stellen nun auch im Hinblick auf uns Menschen. Jeder von uns, der noch nicht mit seinen Sünden zum Herrn Jesus gekommen ist, hat noch kein Leben aus Gott, ist noch „in Finsternis“, ist noch „Sohn der Nacht“ und geht dem ewigen Verderben entgegen. Wer aber den Herrn Jesus als seinen Heiland und Herrn angenommen hat, ist ein „Sohn des Lichtes, ein Sohn des Tages“ und wünscht auch in seinem praktischen Leben dem Heiland zu gefallen, das heißt, mit Gleichgesinnten als „Kinder des Lichtes zu wandeln“ (Eph 5,8–11; 1. Thes 5,5–8; 1. Pet 2,9; Joh 12,46; Apg 26,18).

So ist Gott allmächtig und weise – auch in der Bekehrung und Rettung des Menschen. In unseren Herzen soll es hell werden. Wir sollen erkennen, dass wir Sünder sind und die Sünde in uns wohnt. Gott will uns reinigen und uns vergeben und froh und glücklich machen. Deshalb geht Er einem jeden einzelnen von uns nach. Er stellt uns – durch Sein Wort – in Sein Licht, scheint in unsere finsteren Herzen mit dem Lichtglanz Seines Evangeliums, öffnet uns die Augen für Seine wunderbare Liebe – und wartet darauf, dass wir sie annehmen.

Hast **du** sie schon angenommen?

„Der Gott, der aus Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi."

(2. Korinther 4,6)

Und Gott ruhte (Kapitel 2)

Die Schöpfung war vollkommen. Das unermesslich Große wie auch das unfassbare Kleine waren vollendet. In jedem Atom ist eine ganze Welt enthalten. Fernrohr und Mikroskop reichen nicht aus, dies zu erfassen. Wir können nur staunen und anbeten (Ps 104; Hiob 38–39)!

Alles war sehr gut, und Gott ruhte am siebenten Tag. Das Werk der Schöpfung war vollendet. Es gab nichts mehr zu tun. Gott stellte Sein Wirken ein und feierte einen Sabbath. – Es wird uns nicht gesagt, dass der Mensch in diese Ruhe Gottes eingeführt worden ist (Heb 4,4.5) oder dass Gott dem Menschen ein Gebot gegeben hat, auch diesen siebten Tag als einen Tag der Ruhe zu heiligen.

Der Sabbat als Gebot wurde erst am Sinai dem Volk Israel gegeben (2. Mo 20,8–11) und sollte, wie das ganze Gesetz, ein Prüfstein sein für den sittlichen Zustand des irdischen Gottesvolkes. Dieser siebte Tag steht in Verbindung mit Israel und der Erde. Er wird ganz sicher einmal im Land Israel und in der ganzen Schöpfung gefeiert werden, wenn der Herr über die ganze Erde herrschen wird. Dann wird eine Zeit wahrer Sabbatruhe sein, die nicht durch die Sünde gestört sein wird (Heb 4,9; Jes 66,23).

Für den Herrn Jesus gab es, als Er hier auf der Erde wandelte, keine Ruhe, Er wirkte auch am Sabbat (Lk 6,1–11; 13,10–17; 14,1–6).

Er war „der Herr des Sabbats“ (vergleiche Jeremia 17,21 mit Markus 2,11!).

Wenn es für den Herrn Jesus keinen Sabbat gab, dann gab es einen solchen auch nicht für die Seinen, denen Er am Auferstehungstag ein neues Leben „einhauchte“ (Joh 20,22). Sie gehören jetzt nicht mehr dem Gesetz und der alten Schöpfung an. Ihre Verbindung ist mit dem auferstandenen Herrn. – So ist nun der Auferstehungstag des Herrn, der **erste** Tag der Woche (Joh 20,1.19), der Sonntag, von den Seinen

zu ‚beobachten', und zwar nicht als ein Gesetz, sondern als ein ganz besonderes Vorrecht. Denn dieser Tag zeugt von der ewigen Annahme der Kirche, Seiner Versammlung, der Versammlung des lebendigen Gottes. Dieser erste Wochentag ist deshalb von Gott ausgezeichnet. Er wird als „des Herrn Tag" (Off 1,10) oder als „der dem Herrn gehörende Tag" bezeichnet. So kamen dann auch die ersten Christen schon an diesem ersten Wochentag zusammen (Apg 20,7; 1. Kor 16,2).

Aber auch im Alten Testament wird schon auf diesen wichtigen Tag hingewiesen, wenn von dem ‚achten Tag' die Rede ist, der stets auf etwas Neues hinweist (2. Mo 22,30; 3. Mo 23,11.16.36). Somit ist der Sonntag nicht eine Fortsetzung des Sabbats.

Kann denn Gott heute ‚ruhen'?

Ach, wie sollte Er ruhen können, wo doch schon durch den Ungehorsam des ersten Menschen die Sabbatruhe Gottes unterbrochen wurde, weil die Sünde in die Welt kam?

Wie sollte Er ruhen können, wo so viel zu wirken ist?

Der Herr Jesus sagt: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke" (Joh 5,17). Er, der Sohn Gottes, ist gekommen, die Werke dessen zu wirken, der Ihn gesandt hat (Joh 9,4).Und das Wirken Gottes ist heute, den Sünder zum Herrn Jesus zu führen und „die Reben" zu reinigen, „auf dass sie mehr Frucht bringen" (Joh 15,2).

Es ist der Wille Gottes, dass auch **du** errettet wirst (1. Tim 2,4). Hast du das Erlösungswerk auf Golgatha schon angenommen? Bist du errettet?

Wenn ja, nutzt du den Tag, der dem Herrn Jesus gehört, für Ihn?

„Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat."

(Johannes 6,29)

Davon sollst Du nicht essen (Kapitel 2)

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis… Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn.“ So wurde Adam Gottes ‚Stellvertreter‘ auf der Erde, geschaffen in Reinheit, ein Mensch, der die Sünde nicht kannte (Ps 139,14; Apg 17,26; Ps 8,6.7).

Als Wohnplatz gab Gott ihm Eden. Eden, ein Ort der Wonne und Lieblichkeit – auch Paradies genannt –, war eigens für den Menschen geschaffen. In ihm war alles vorhanden, was der Mensch brauchte, was gut für ihn war, was seiner Berufung entsprach. Alles zeugte von der Güte seines Schöpfers.

Zwei Bäume im Garten Eden werden in Gottes Wort mit Namen genannt: der „Baum des Lebens“ (Off 2,7; 22,14.19) und der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“. Der erste ist ein Hinweis auf den Herrn Jesus, die Quelle des Lebens. Der zweite ist der Baum der Verantwortlichkeit. An ihm sollte der Gehorsam des Menschen geprüft werden.

Im Garten Eden konnte Adam sich wohlfühlen. Die Früchte Edens waren lieblich anzuschauen und gut zur Speise. Von dem Strom, der aus Eden ausging, konnte er trinken. An alles hatte Gott gedacht, für alles hatte Er Vorsorge getroffen.

Diesen herrlichen Wohnplatz sollte Adam nach Gottes ausdrücklichen Anweisungen bebauen und gegen Satans Eindringen bewahren. Das war ihm möglich durch Gehorsam gegen Gott (Ps 119,9.35).

Nur eine Einschränkung, ein Gebot wurde Adam von Gott gegeben: „Von jedem Baume des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du gewisslich sterben.“

Sicher war es nicht gut für Adam, von diesem Baum zu essen. Sicher würde es ihm zum Schaden, zum Unsegen sein. Aus welch anderem Grund hätte ihm Gott sonst die Frucht dieses Baumes verwehrt?

Hatte Adam nicht viel Ursache, auf Gottes Güte zu vertrauen, Gottes Gebot zu beachten – gehorsam zu sein?

„Denn dies ist die Liebe Gottes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer." (1. Johannes 5,3)

Hat Gott wirklich gesagt…? (Kapitel 3)

Zweifel an Gottes Wort, an Seinen Verheißungen, an Seinen Zusagen, an Seinen Anweisungen -auch an Seinen Geboten und Verboten – wie viel Schaden hat sich der Mensch von Anfang an durch sein Zweifeln selbst zugefügt (Jak 1,6)!

Adam und Eva bewohnten den Garten Eden. Er war eigens für sie von Gott als Wohnstätte bestimmt worden. Und wie herrlich war er angelegt! Er entsprach in jeder Hinsicht den Bedürfnissen des Menschen und auch seiner hohen Berufung. Wie viel Ursache hatten Adam und Eva, dankbar zu sein und ihrem gütigen Gott zu vertrauen und zu gehorchen (Spr 14,26)!

Aber die Zweifel! Da war die listige Frage der Schlange. Eva hörte auf sie – überhörte die gütige Stimme Gottes, die so eindringlich gewarnt hatte. Eva ließ sich mit der Schlange ein. Sie gab ihr Antwort und fügte sogar noch einige Worte hinzu, die Gott gar nicht gesprochen hatte: „… und sie nicht anrühren“. War ihr Gottes Wort, Seine eindeutige Warnung nicht in Erinnerung?

Eva begann zu zweifeln, und da hatte Satan sein Ziel schnell erreicht. Der Zweifel an der Güte Gottes führte zu Ungehorsam, zur Übertretung Seiner Gebote und damit zum Verlust der Gemeinschaft mit Ihm.

Eva und Adam aßen von der Frucht. Ihre Augen wurden aufgetan: „Sie erkannten, dass sie nackt waren“, nackt, elend, arm, blind und bloß, von Gott abgefallen, verlorene Sünder. Und durch ihren Fall kam die Sünde in die Welt und damit der Tod (Röm 5,12).

Gott schloss sie aus dem Garten Eden aus. Wie gut! Denn hätten sie in diesem gefallenen Zustand von dem, Baum des Lebens gegessen, dann hätten sie ewig unversöhnt und ohne Hoffnung leben müssen. Welch ein Los!

Wie gut, dass der Herr Jesus, der letzte Adam, allen Versuchungen Satans widerstanden und einen vollständigen Sieg über die alte Schlange errungen hat (2. Tim 1,10)! Durch Ihn ist dem gefallenen Menschen der Zugang zu Gott und Seiner Gemeinschaft wieder aufgetan. Der Herr Jesus allein ist der Weg (Joh 14,6).

Wurde Er auch schon **dein** Weg?

„Denn gleichwie durch des einen Menschen Ungehorsam die Vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.“ (Römer 5,19)

Wo bist du? (Kapitel 3)

Die Schlange, die Verkörperung des Teufels selbst, säte Misstrauen, wo bisher Vertrauen gewesen war. Sie erweckte Zweifel an der Güte Gottes, und Adam und Eva hörten auf sie. Das Ergebnis waren Ungehorsam und Auflehnung gegen Gott, und die Folgen waren entsetzlich.

Nun hatten sie Erkenntnis des Guten und Bösen. Nun hatten sie ein ‚Gewissen'. Und dieses Gewissen verurteilte sie. Sie erkannten, dass sie Gottes Gebot übertreten und damit gesündigt hatten -und flohen vor Gott.

Sie flohen trotz ihrer Schürzen, die sie sich gemacht hatten, um ihre Blöße vor Gott zu verbergen.

Doch Gott ging ihnen nach (Hes 18,32). Er suchte sie. Er hasst die Sünde, aber Er geht dem verlorenen Menschen in Liebe nach. Wo bist du? fragt Er. Adam sollte sich bewusst werden, was er getan hatte und wo er sich jetzt befand. Aber Adam zeigte keine Reue. Er kam mit Ausreden: Eva ist schuld! Die Schlange ist schuld! Die Schuld wurde abgewälzt, sogar auf Gott selbst.

Gott war ihnen nachgegangen (1. Tim 2,4). Er will ja nicht den Tod des Sünders, sein ewiges Verderben, sondern ihn in Seine Gemeinschaft zurückführen und ihn bekleiden mit dem Kleid göttlicher Gerechtigkeit (vgl. Lk 15,20–22; Jes 61,10; Sach 3,3–5; Off 3,18). Die Röcke von Fell, mit denen Adam und Eva von Gott bekleidet wurden, weisen hin auf den Tod eines Opfers. Sie weisen hin auf das Kreuz von Golgatha: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn." (Röm 6,23).

Wo bist du?

So fragt Gott auch dich. Auch du hast gegen Ihn gesündigt. Gottes Wort sagt: Da ist kein Gerech- ter, da ist auch nicht einer. Auch du bist vor Ihm auf der Flucht. Hör auf Seinen Ruf! Erkenne deinen hoffnungslosen Zustand! Beende deine Flucht vor Ihm! Komm hervor aus deinem Versteck! Bekenne vor Ihm deine Sünden, deine ganze Schuld! Er ist reich an Vergebung und will dich glücklich machen.

„Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ (2. Korinther 5,21)

Kein Raum für die Buße (Kapitel 4)

Kain und Abel wurden außerhalb des Paradieses geboren. Sie waren sündig von Natur, „denn was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch“. Und sie haben später, als sie größer wurden, Böses getan wie alle Menschen (Joh 3,6; Röm 5,12–14; 1. Kor 15,21.22).

Nach Verlauf einer Zeit brachten beide Gott ein Opfer dar. Sie fühlten dass Gott über ihnen war und suchten Verbindung mit Ihm.

Abel demütigte sich vor Gott. Er brachte Lämmer, die besten der Herde. Er wusste, dass der Tod der Lohn der Sünde ist. Er kannte den göttlichen Grundsatz: Leben für Leben, ohne Blutvergießung keine Vergebung. Denn Gott ist heilig (Jes 66,2b; Heb 9,22; 11,4).

Er wusste aber auch um die Gnade Gottes, verstand, dass das Lamm – nach Gottes Willen – sein Stellvertreter war, und dass Gott dieses Opfer annahm (Röm 3,22–26).

Es war ein Hinweis auf den Herrn Jesus, das wahre Opferlamm.

Kain dagegen brachte Gott von den Früchten der verfluchten Erde. Er opferte ohne Schuldbewusstsein. Er war in seinen eigenen Augen kein verlorener Sünder. Aus seinem Opfer hört man heraus: Ich bin der fleißige Kain. Ich bin niemand etwas schuldig. Ich habe nichts Böses getan. Ich habe nicht gelogen und gestohlen. Ich tue recht und brauche niemand zu scheuen.

Diesen eigenwilligen Gottesdienst konnte Gott nicht annehmen (1. Sam 15,22.23), denn er kam aus einem Herzen, das nicht zur Buße bereit war. Er machte auch nicht glücklich. Kains Antlitz war gesenkt, und er begann seinen Bruder zu hassen. Weil das Verhältnis zu Gott nicht in Ordnung war, konnte auch das zum eigenen Bruder nicht in Ordnung sein.

Nun warnt Gott Kain: Wenn du wohltust, wenn du vor mir deine Schuld, dein Verlorensein anerkennst und ein Lamm bringst, dann bist du angenehm. Wenn du aber dein Herz verstockst, dann lauert die Sünde vor der Tür. Sie gewinnt mehr und mehr Macht über dich. Sie überwältigt dich. Sie bringt dich ins Verderben!

Aber Kain fand keinen Raum für die Buße (Heb 12,17). Er ließ sich nicht warnen, und sein Trotz führte zu Hass und Mord, zu einem furchtbaren Brudermord (1. Joh 3,12).

Und die Folgen? Äußere Heimatlosigkeit, innere Einsamkeit unter den Menschen, dazu ein nagendes und bohrendes Gewissen – und für ewig im Gericht Gottes (Jud 11).

„Ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern dass der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe! Kehret um, kehret um von euren bösen Wegen! denn warum wollt ihr sterben…?“ (Hesekiel 33,11)

Er wandelte mit Gott (Kapitel 5)

Welch ein Mann, dieser Henoch!

In einer sehr finsteren Zeit, inmitten eines gottlosen Geschlechtes, wandelte er mit Gott. Welch ein Glaube, welch ein Vertrauen auf die Verheißungen Gottes (Jud 14.15)!

Wie steht es da um uns?

Henoch wurde 365 Jahre alt. Die Menschen vor der Sintflut erreichten ein sehr hohes Alter. Von Adam bis Noah waren es nur 10 Geschlechter. Noahs Vater Lamech hat Adam selbst noch gesehen. Und Noah lebte noch 75 Jahre mit Abraham. So konnte Gottes Wort treu und rein aus der ältesten Zeit überliefert werden.

In aller Treue hat Henoch von Gott gezeugt und die Menschen seiner Umgebung auf das kommende Gericht hingewiesen.

Ist auch in unseren Herzen der Wunsch, mit Gott zu wandeln?

Sind auch wir in unserer Umgebung, bei unseren Verwandten und Bekannten, unseren Schulfreunden und Arbeitskameraden für Gott ein Zeugnis (Kol 4,5.6; 2. Kor 3,2.3)?

Weisen auch wir unsere Mitmenschen hin auf die Gnade Gottes – aber auch auf das kommende Gericht (Jes 52,7 Apg 1,8; 2. Kor 5,20.21; Hes 3,18.19)?

Henoch ist nicht gestorben. Er hat den Tod nicht gesehen (Heb 11,5). Er wurde von Gott vor der großen Flut von der Erde hinweggenommen in den Himmel. So sehen wir in ihm auch einen Hinweis auf die ‘Versammlung des lebendigen Gottes‘, die ‚Braut Christi‘. Auch sie wird vor Beginn des Gerichtes von der Erde

hinweggenommen und dem Herrn Jesus entgegengerückt werden in den Himmel (Off 3,10.11).

Wirst du dabei sein?

„Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“ (1. Thessalonicher 4,16.17)

Mache dir eine Arche (Kapitel 6)

Zugleich mit der raschen Vermehrung des Menschengeschlechtes, der Nachkommen Kains und Seths, wuchsen auch die Bosheit und die Gottlosigkeit unter den Menschen. Es gab Helden, Männer des Ruhmes, groß an Geist und Erfindersinn, an Unternehmermut und handwerklichem Geschick. Aber es fehlte am Gehorsam gegen Gott.

Bei Gott zählt nicht die Tüchtigkeit eines Menschen, seine Leistung, sein Ruhm. Gott sieht das Herz an Ps 147,10.11; 1. Sam 16,7b). Und Er sah, dass des Menschen Bosheit groß war auf der Erde und die Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag. Es reute Ihn, dass Er den Menschen gemacht hatte. Es schmerzte Ihn in Sein Herz hinein. Es war wie der Schmerz eines Vaters über ein ungehorsames Kind. Und Er beschloss, den Menschen, den Er geschaffen hatte, vom Erdboden zu vertilgen.

Aber da war jemand, der – anders als alle seine Zeitgenossen – nach Gottes Willen fragte. Es war Noah. Gott nannte ihn „gerecht“ und „vollkommen“. Und dieser Noah wurde nach der Wahl der Gnade mit seiner Familie auserwählt zur Rettung und zum Mitwisser der Geheimnisse Gottes (Hes 14,14; 1. Mo 18,17; Ps 25,14; Amos 3,7).

Noah musste nun die Arche bauen. Er wurde erprobt. Denn der Bau der Arche dauerte viele Jahrzehnte. Wie viel Anfechtungen, wie viel Zweifel, wie viel Spott und Verachtung galt es zu überwinden! Aber Noah baute. Er baute vor aller Welt. Er baute mitten auf dem Trockenen. Er baute genau nach den Anweisungen Gottes. Und als das Gericht hereinbrach, war er in Sicherheit!

Welch eindrucksvolles Zeugnis von Gottes heiligem Zorn über den Ungehorsam des Menschen, und zugleich von Seiner Barmherzigkeit, indem Er Noah und damit

einen Überrest des Menschengeschlechtes herausrettete aus Tod und Untergang (Lk 17,26).

Auch heute steht die Menschheit unmittelbar vor einem großen Gericht, einem weit schrecklicheren Gericht als die Flut damals (Röm 1,18; Röm 2,4–6;2. Pet 3,6–7). Und doch wendet sich Gott durch Sein Evangelium an die Menschen – so auch an dich, damit du vor dem Gericht in Sicherheit gebracht werdest. Noch ist Gnadenzeit. Darum nutze den Tag des Heils und sei um deine Rettung besorgt! Sei um das Heil deiner unsterblichen Seele besorgt! Komm zu dem Herrn Jesus! Er ist die Rettungsarche. Bei Ihm allein ist Heil, ist Sicherheit zu finden (Lk 19,5.9.10; Heb 3,7.15; Off 3,20; Off 22,14.17).

„Durch Glauben bereitete Noah, als er einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt eine Arche zur Rettung seines Hauses.“ (Hebräer 11,7)

Gott schloss zu (Kapitel 7)

Der Tag kam, an dem Gott zu Noah sprach: Gehe in die Arche! Und Noah ging in die Arche, er und seine Familie und Tiere von jeder Tiergattung, von den ‘unreinen‘ je ein Paar, von den ‚reinen‘ je sieben Paare (3. Mo 11; 5. Mo 14,3–21). Dann schloss Gott selbst hinter ihnen zu. Nun konnte niemand mehr heraus und niemand mehr hinein. Die Tür war zu, endgültig zu.

Dann kam das Gericht. Es regnete in einem bis dahin nie erlebten Ausmaß vierzig Tage und vierzig Nächte lang. Alle Quellen der großen Tiefe brachen auf, und die Fenster des Himmels öffneten sich. Was wird sich auf der Erde während dieser Zeitspanne alles zugetragen haben! Wie werden sich Angst und Entsetzen, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung von Tag zu Tag gesteigert haben! „Hätten wir doch . . .!“ Aber es war zu spät. Gott hatte zugeschlossen.

Vierzig Tage und vierzig Nächte regnete es. Die Zahl ‚40‘ ist in der Bibel die Zahl der Prüfungszeit, aber auch der Züchtigung und des Gerichtes (2. Mo 24,18; 4. Mo 14,33.34; Ri 13,1; 1. Sam 17,16; Jona 3,4; Mk 1,13; Apg 7,30.36).

Gott hatte zugeschlossen. Und drinnen in der Arche? Frieden, Vertrauen und Sicherheit. Völlige Sicherheit – und eine „Lichtöffnung“ nach oben: Auf blick zu Gott, dem Richter, der jedoch in Güte und Gnade gegen die handelte, die drinnen waren.

Von ‚drinnen‘ und ‚draußen‘ redet Gottes Wort an mehreren Stellen auch im Hinblick auf uns heute. ‚Draußen‘ sind alle, die den Herrn Jesus nicht als ihren persönlichen Heiland angenommen haben. ‚Drinnen‘ sind alle, die mit ihren Sünden zu Ihm kamen und Vergebung und ewiges Leben empfingen (1. Kor 5,12; Kol 4,5; Off 22,15).

Zu welcher Gruppe gehörst du?

Gott schloss zu. Auch die Gnadentür wird einmal zugeschlossen. Das wird bald geschehen. Dann kannst du nicht mehr gerettet werden (Mt 25,10–12; Lk 13,25; Joh 10,9).

Gott schloss zu. Das Gericht kam. Nur Noah wurde gerettet. Er hatte dem Worte Gottes Glauben geschenkt. Er hatte, von Furcht bewegt, die Arche gebaut.

„Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apostelgeschichte 4,12)

Gerettet (Kapitel 8)

Die Arche war in ihrer Gestalt und in ihrem Material vollständig von Gott vorgeschrieben worden. Er hatte ihren Plan und ihre Einrichtung bestimmt, und Noah hatte sie nach diesen Anweisungen erbaut. Die lange Bauzeit war für ihn eine Prüfung gewesen, ein Beweis seines Glaubens (Heb 11,7).

Während des Gerichts wurde Noah nicht durch Zweifel beunruhigt. Er beschäftigte sich nicht damit, die Balken auf ihre Festigkeit, das Dach auf seine Dichte zu untersuchen. Noah traute völlig auf die Sicherheit der Arche, weil Gott ihr Planer und Baumeister war (Ps 125,1; Röm 8,31). Und sie hielt stand. Sie rettete sicher durch das Gericht hindurch.

Der Tag kam, an dem Gott sprach: „Gehe aus der Arche." Noah ging hinaus – als Erbe der Gerechtigkeit (Heb 11,7). Er war gerettet. Er betrat die Erde, die nun nicht mehr verderbt war wie zuvor, sondern rein infolge der Reinigung durch das Gericht. Und auf dieser Erde baute Noah dem Herrn einen Altar und opferte von den ‘reinen‘ Tieren Brandopfer. Es geschah aus Dankbarkeit.

So finden sich in Noahs Leben der Gehorsam des Glaubens und der Gottesdienst des Glaubens. Der Altar wurde da gebaut, wo zuvor Gericht und Tod geherrscht hatten. Die Arche hatte Noah und seine Familie wohlbehalten über die Wasser des Gerichts getragen. Sie hatte ihn aus der ‚alten‘ Welt in die ‚neue‘ Welt geführt, wo er dann seinen Platz als Anbeter einnahm.

- In Henoch weist Gott uns hin auf die ‚Versammlung‘, die vor Beginn der Gerichte von der Erde hinweg zum Herrn Jesus entrückt wird (Heb 11,5; Off 3,10), in Noah weist Gott uns hin auf den .Überrest Israels‘, der durch die Gerichte hindurch von Gott gerettet und als Anbeter auf die erneuerte Erde geführt wird, um die Segnungen des Reiches zu genießen (Röm 9,27; Jes 28,5).

Völlige Sicherheit gibt der Herr Jesus auch uns, die wir zu Ihm gekommen sind, der wahren Rettungsarche. Der Heiland gab Sein Leben hin und vergoss auf Golgatha Sein teures Blut, um uns Rettung zu verschaffen. Er, der Gerechte, litt für uns, die Ungerechten, auf dass Er uns zu Gott führe (1. Pet 3,18). Auch wir sollten Gottes Gerechtigkeit erben. Er ist die Grundlage zu unserem ewigen Heil (Joh 3,16). Durch Ihn sind auch wir zu Anbetern geworden, vom Vater gesucht, Ihn in Geist und Wahrheit anzubeten (Joh 4,23). Welch eine Berufung! Sollten Gehorsam und Dankbarkeit nicht auch uns kennzeichnen?

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen.“ (Johannes 5,24)

Wohlan, lasst uns …! (Kapitel 11)

Aller Fortschritt in Technik und Kultur birgt zwei Möglichkeiten in sich: Entweder man nimmt ihn aus der Hand Gottes und erhöht darüber Seinen Namen, oder man benutzt ihn dazu, dem eigenen, menschlichen Namen Geltung, Glanz und Dauer zu verschaffen (Ps 49,11).

In der mesopotamischen Ebene, wo keine Natursteine zum Bauen vorhanden sind, erfanden die Menschen, nachdem sie sich dort angesiedelt hatten, die Kunst, Backsteine und Ziegel aus weichem Material herzustellen. Wahrscheinlich diente Erdharz, erhärtetes Erdöl, als Mörtel.

Ungeahnte Möglichkeiten! Dem Schaffensdrang und dem Erfindergeist des Menschen waren nun keine Grenzen gesetzt. Aber leider wuchs mit diesen Möglichkeiten auch sein Selbstgefühl. Schritt für Schritt wurde daraus ein Streben, sich aus der Abhängigkeit von Gott zu lösen, sich einen Namen zu machen, ja, sich an Gottes Stelle zu setzen (1. Sam 15,23; Spr 16,5):

„Wohlan, lasst uns Ziegel streichen … bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reiche, und machen wir uns einen Namen …!“

Aber „der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer“ (Ps 2,4), und „Hoffart geht dem Sturze und Hochmut dem Falle voraus“ (Spr 16,18).

Gefahr für Gott? O nein. Gott musste „herniederfahren“, um zu sehen, was da unten gebaut wurde. So winzig war es in Seinen Augen. Er hatte ein einfaches Mittel, die Pläne der Menschen scheitern zu lassen: „Wohlan, lasst uns herniederfahren und ihre Sprache verwirren, dass sie einer den anderen nicht verstehen!“ Diese Sprachverwirrung wurde zur Geburtsstunde der ‚Nationen‘. Und ‚Verwirrung‘ belastet bis zum heutigen Tag den Verkehr der Völker untereinander und ihre Beziehungen und ihr Verhältnis zueinander – trotz der Unzahl von Konferenzen.

Im Gegensatz zu den vergeblichen Bestrebungen der Menschen, zu Frieden und Eintracht zurückzufinden, hat Gott selbst eine Einheit der Menschen bewirkt. Es geschah zu Pfingsten durch den Heiligen Geist (Apg 2). Jeder, der den Herrn Jesus als seinen Heiland und Herrn angenommen hat, gehört zu dieser ‚Einheit', zu dieser einen Gemeinde Christi, zu dieser einen Versammlung des lebendigen Gottes. Im Wort Gottes wird diese Einheit auch „Einheit des Geistes" (Eph 4,3) genannt. – Auch gläubige Kinder gehören schon dazu.

„Er hat Macht geübt mir seinem Arm; er hat zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind. Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht." (Lukas 1,51.52)

Ich will segnen (Kapitel 12)

Gott hatte in Babel die Menschen über die ganze Erde zerstreut und ihre Sprache verwirrt. Nie wird es ihnen gelingen, wieder die frühere Einheit zu erreichen, in Frieden und Eintracht zu leben – *eine* Sprache zu sprechen.

Es lebten wieder viele Menschen auf der Erde. Aber sie vergaßen Gott. Sie beteten Sonne, Mond und Sterne an. Sie beteten sogar Tiere an. Sie machten sich Götzen aus Holz, Stein, Silber und Gold und brachten diesen Opfer dar (Jer 10,2–5; Dan 5,4.23; Röm 1,18–32). Und durch diese Abgötterei verloren sie jeden Anspruch auf den Segen Gottes. -

Auch Tarah, der Vater Abrahams, war ein solcher Götzendiener (Jos 24,2).

Aber Gott wollte den Menschen nicht länger sich selbst überlassen. Er setzte einen Neuanfang. Er berief Abraham und gebot ihm auszuziehen. Ob Abraham ‚besser' war als all die vielen anderen Menschen? Ganz gewiss nicht. Gott berief ihn nach Wahl der Gnade. Er berief ihn, den *einen,* als einzelnen, und Abraham zog gehorsam aus (Jes 51,2; Heb 11,8). Es galt nicht nur das Vaterland zu verlassen und die Verwandtschaft, sondern auch das Vaterhaus. Gott wollte ihn ganz absondern. Abraham hörte die Stimme Gottes und folgte ihrem Ruf. Er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme. Er vertraute auf den Herrn. Er sonderte sich ab. Er gehorchte.

Gott half ihm bei dieser notwendigen Trennung, indem Er ihm als „der Gott der Herrlichkeit" erschien und ihm herrliche Verheißungen schenkte. Es galt viel zu verlassen. Aber dieser Gott der Herrlichkeit war für Abraham mehr als Chaldäa: Der Gott der Herrlichkeit ist mir erschienen. Ich vertraue Ihm (Apg 7,2–4). Was Er verheißen hat, wird Er auch erfüllen. Sein Weg ist gut. Und das Land, wohin Er mich führt, ist besser als Chaldäa. Er liebt mich, und – ich folge Ihm. Auch heute verbindet Gott Seinen Ruf, Sein Gebot mit Verheißungen:

„Glaube an den Herrn Jesus – so wirst du errettet werden“ (Apg 16,31),

„Verkaufe alles, was du hast – so wirst du einen Schatz in den Himmeln haben“ (Lk 18,22),

„Sondert euch ab – so will ich euer Vater und ihr sollt mir zu Söhnen und Töchtern sein“ (2. Kor 6,17.18)…

Auch heute noch möchte Gott segnen. Er ruft den Einzelnen.

Bist du Seinem Ruf schon gefolgt?

„Ein jeder, der irgend verlassen hat Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen, wird hundertfältig empfangen und ewiges Leben erben.“ (Matthäus 19,29)

Zurück zur Stätte des Altars (Kapitel 13)

Abraham war Gottes Ruf gefolgt und aus Ur in Chaldäa ausgezogen. Er hatte das ihm verheißene Land durchzogen, zunächst in Sichern, dann bei Bethel sein Zelt aufgeschlagen und dort Jehova einen Altar gebaut und Seinen Namen angerufen. Zelt und Altar kennzeichneten diesen ‚Vater vieler Nationen' (Röm 4,17). Er war in der Welt ein Fremdling und zugleich ein Anbeter, hatte nichts als sein eigen – „… deinem Samen will ich dieses Land geben" – und war zugleich doch überreich in Gott (Heb 11,9).

Dann kam eine Prüfung.

„Es entstand eine Hungersnot im Lande; und Abraham zog nach Ägypten hinab, um sich daselbst aufzuhalten." Ob der Herr nicht mächtig war, ihn in Kanaan, in dem verheißenen Land, durch alle Not hindurch zu erhalten? Ob Er ihn hätte verhungern lassen? Hatte Gott Abraham nach Ägypten berufen?

Wohl mag mancher denken: Abraham ist dort auf dem rechten Weg, am richtigen Platz. Geht es ihm nicht sehr gut? Mehrt sich nicht sein Reichtum, Groß- und Kleinvieh, Gold und Silber, Knechte und Mägde, Tag für Tag? Gewinnt er nicht ständig an Ansehen, an Einfluss (Spr 21,2)?

Aber Abrahams Weg nach Ägypten ist ein ‚eigener Weg'. Denn dort in Ägypten hat er keinen Altar. Dort ist er ängstlich, unsicher, kleingläubig und verzagt. Zwar hat ihn der Pharao reich gemacht, wegen Sara mit ‚Gutem' überschüttet. Aber Abraham muss das Wertvollste entbehren, was ihm von Gott geschenkt ist: die praktische Gemeinschaft mit Gott und damit den Genuss Seiner Liebe.

Nun nimmt sich Gott seiner an. Er lässt Seinen ‚Freund' diesen Irrweg, diesen Verlust, diesen großen Mangel empfinden – und Abraham zieht wieder nordwärts,

heim ins verheißene Land, heim nach Bethel, heim zur Stätte des Altars. Und dort ruft er den Namen des Herrn an (Ps 25,4; 84,5; 86,11; 139,23.24).

Glücklicher Abraham! Er hat sich zurückführen lassen. Nun hat er wieder einen Altar und lebt wieder in enger Gemeinschaft mit Gott. Nun steht er wieder bewusst unter dem Wort der Verheißung. Nun ist er wieder ein Zeuge für Gott, friedfertig, uneigennützig, und er setzt sein Leben ein für Lot, den ‚Bruder'. Was doch Gottes Gnade vermag!

Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus (1. Joh 1,3). Was ist uns diese Gemeinschaft wert? Bestimmt sie unser Verhalten?

„Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du wandeln sollst; mein Auge auf dich richtend, will ich dir raten." (Psalm 32,8)

Hebe doch deine Augen auf! (Kapitel 13)

Abraham war in Ägypten ‚reich' geworden, sehr reich. Er hatte Vieh, Silber und Gold. Aber dieser Reichtum war ihm nicht von Gott geschenkt worden, sondern vom Pharao, der Abraham ‚Gutes' getan hatte um Saras willen.

Nun war Abraham zurückgekehrt in seine Heimat, nach Bethel. Dort entstand – eben durch diesen Reichtum – sehr bald Streit zwischen den Hirten von Abrahams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Der in Ägypten erworbene Reichtum brachte ihm keine Freude, er wurde vielmehr die Ursache zu Zank und Streit, und dies angesichts der Bewohner Kanaans!

Aber er dauerte nicht lange, dieser Streit.

Abraham, nun wieder an der Stätte des Altars, weiß um seine Berufung: ein Zeugnis für Gott und ein Segen für die Welt zu sein. Im festen Vertrauen auf die Liebe, Güte und Weisheit Gottes überlässt er seinem Neffen, dem jüngeren, den Vortritt bei der Wahl des Wohnplatzes, entschlossen, sich in Frieden von Lot zu trennen (Ps 37,11; Mt 5,9; Heb 12,14; 1. Pet 3,11).

Und was tut Lot? „Er hob seine Augen auf", sieht und entscheidet sich für das Irdische, Zeitliche, Vergängliche, für einen Wohnplatz in Sodom, das bald darauf Stätte des Gerichts wird (1. Joh 2,15–17).

Auch Abraham hebt seine Augen auf. Es geschieht nach der Trennung von Lot. Und es geschieht auf Geheiß Gottes. Abraham verzichtet um des Herrn willen auf irdisches, zeitliches, vergängliches Gut. Darauf folgt Lohn. Und welch ein Lohn: göttliche Verheißungen, Zusagen auf ewige Zeiten hin!

Abraham „wohnte unter den Terebinthen Mamres, die bei Hebron sind; und er baute daselbst dem Herrn einen Altar" (Ps 84; Spr 4,18).

Glücklicher Abraham!

„Wie groß ist deine Güte, welche du aufbewahrt hast denen, die dich fürchten, gewirkt für die, die auf dich trauen, angesichts der Menschenkinder!“ (Psalm 31,19)

Unter den Terebinthen Mamres (Kapitel 14)

Die Stadtkönige der Landschaften im Süden des Toten Meeres, unter ihnen auch Bera, der König von Sodom, hatten dem König von Elam, Kedorlaomer, den jährlichen Tribut verweigert und sollten nun von diesem mit Hilfe einiger Verbündeter zur Rechenschaft gezogen werden. Der Kriegszug endete mit einer völligen Niederlage der Könige von Sodom und Gomorra im Tal Siddim. Sodom wurde geplündert. Unter den Gefangenen, die Kedorlaomer mit fortführte, war auch Lot, denn er hatte in Sodom gewohnt. Ihm blieb nur das nackte Leben.

Abraham wohnte zu dieser Zeit unter den Terebinthen Mamres bei Hebron, abgesondert von der Welt und zugleich in Gemeinschaft mit Gott. Nicht wie ein Mönch lebte er, nicht wie ein Einsiedler, der sich zum Mittelpunkt des Daseins macht und so leicht kalt und engherzig werden kann, sondern er lebte im Verkehr mit Gott weitherzig in Liebe und Teilnahme, um das Wohl anderer besorgt – auch um das Wohl des weltlich gesinnten Lot. Sein Glaube war wirksam.

Kaum hatte Abraham Kunde von Lots Verschleppung erhalten, da machte er sich mit seinen Hausgeborenen auf, um Lot zu befreien. Gott war mit ihm. Kedorlaomer wurde eingeholt, besiegt, und Lot wurde befreit (Spr 17,17).

Abrahams Herz war durch den Glauben gereinigt (1. Pet 1,22), und es blieb auch rein von der Befleckung Sodoms. Nun wirkte dieser Glaube durch die Liebe zu Lot, dem ‚Bruder', und überwand die Feinde, die Welt (1. Joh 2,10; 1. Joh 5,4).

Ist auch unser Glaube in dieser Weise wirksam?

„Die Augen des Herrn durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist." (2. Chronika 16,9)

Nichts für mich! (Kapitel 14)

Welch eine Entschiedenheit! Aber auch welch ein Verständnis und welche Wachsamkeit bei Abraham im Hinblick auf die Versuchung, in die er durch das Ansinnen des Königs von Sodom gestellt wurde!

Oft bedient sich der Teufel, der große Widersacher Gottes, ungläubiger Menschen, um die Diener Gottes zu lahmen oder gar zu Fall zu bringen. Aber Gott blickt auf die, welche aufrichtig und ungeteilten Herzens sind, und hilft überwinden (2. Chr 16,9; 1. Pet 3,12a). Gerade dann, wenn wir in irgend einer Weise einen „Sieg“ errungen haben, ist die Gefahr besonders groß, denn dann fehlt es bei uns oft an der nötigen Wachsamkeit. Dann wachen wir nicht genug über unsere Gedanken, bilden uns auf unseren Sieg etwas ein, sind stolz auf unsere Standhaftigkeit und werden selbstgefällig (1. Kor 16,13). Und gerade damit bieten wir dem Teufel eine gute Gelegenheit, uns zu Fall zu bringen.

Nach der Rückkehr von der Verfolgung Kedorlaomers und der Befreiung Lots gehen Abraham zwei Könige entgegen, ihn zu beglückwünschen: Melchisedek, der König von Salem, und Bera, der König von Sodom. Melchisedek, ein Vorbild auf den Christus im zukünftigen Reich (Heb 7,1–4; Ps 110), bringt Brot und Wein zur Stärkung und Erquickung. Er kommt, um zu segnen.

Aber wäre es nicht hier besser gewesen, Melchisedek hätte Abraham vor dessen Kriegszug gegen Kedorlaomer gestärkt? Warum geschah es erst danach?

Für den Kampf gegen Kedorlaomer bedurfte Abraham des Beistandes Gottes. Das war ihm bewusst. Aber nun geht er einer ganz anderen Gefahr entgegen: Nicht er verfolgt, nicht er zieht aus, um zu kämpfen, sondern jetzt wird er selbst verfolgt, wird selbst zur Zielscheibe des Feindes, indem dieser ihn in eine große Versuchung bringt. Und dies geschieht im Anschluss an Abrahams Sieg! Der König von Sodom

ist gekommen, um mit Abraham wegen der Beute zu verhandeln (Ps 16,1; 140,4.5; 141,9; Joh 17,9–15)!

Aber auch jetzt zeigt sich Abrahams himmlische Gesinnung, seine Abhängigkeit von Gott, dem Höchsten.

Der König von Sodom fordert: „Gib mir die Seelen, und die Habe nimm für dich." Doch Abraham antwortet: „Ich hebe meine Augen auf zu dem Herrn, zu Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt. Wenn vom Faden bis zum Schuhriemen, ja, wenn ich irgend etwas nehme von dem, was dein ist…! auf dass du nicht sagest: Ich habe Abraham reich gemacht. Nichts für mich!…"

Die ‚Seelen', die Gefangenen, dem König von Sodom überlassen und sich an dessen Habe bereichern? – Niemals!

Sind auch unsere Entscheidungen, wenn es um des Herrn Ehre geht, so bestimmt, so eindeutig? Sind auch wir „stark in dem Herrn" Eph 6,10; Spr 14,26; Jos 1,6–9)?

„Deshalb nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes, auf dass ihr an dem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget." (Epheser 6,13)

Ich habe ihn erkannt (Kapitel 18)

Man ist tief beeindruckt, wenn man sieht, wie sich Gott herablässt. Es gefällt Ihm, in sichtbarer Gestalt bei Abraham einzukehren und ganz persönlich Seine Verheißung, Seine Zusage wegen eines Erben zu bekräftigen: „Gewisslich werde ich übers Jahr wieder zu dir kommen, und siehe, Sara, dein Weib, wird einen Sohn haben."

Gott besucht Abraham an einem heißen Mittag unter der Terebinthe von Mamre drei Kilometer nördlich von Hebron an der Straße nach Jerusalem. Dort darf Abraham seinen himmlischen Gast bewirten. Mamre bedeutet ‚Kraft' und Hebron ‚Gemeinschaft'. Die Voraussetzung dazu sind jedoch Abrahams Gehorsam und seine völlige Absonderung von allem Bösen. Denn: ein Kind zu sein und ein gehorsames Kind zu sein ist nicht das selbe. Ein Vater liebt beide. Aber nur das gehorsame wird er auch in seine Gedanken und Pläne einweihen. Ebenso ist es bei Gott. Er sagt: „Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?… Denn ich habe ihn erkannt…!" Abraham wird dann auch eingeweiht in Gottes Gerichtsplan über die Bewohner Sodoms (Amos 3,7; Ps 25,14; Joh 15,14.15).

Aber da ist noch etwas, das unsere ganze Aufmerksamkeit verdient: das Verhalten Abrahams seinem hohen Gast gegenüber.

Abraham sitzt an dem Eingang seines Zeltes. Er kann so alles überblicken, was um ihn her vorgeht. Er sieht jeden, der bei ihm eingeht und ausgeht. Er weiß, dass er Gott für sein Haus verantwortlich ist. Sara ist im Zelt, dort ist ihr Platz. Beide sind also da, wo Gott sie sehen will.

Da kommen drei Männer auf sein Zelt zu. Er redet sie ehrerbietig an, so gebietet es die Gastfreundschaft. Es ist eine große Freude in ihm, denn er hat die Männer erkannt. Die Hauptperson ist Gott selbst, sein Gott, sein himmlischer Herr, und die beiden anderen Männer sind Engel.

Woran Abraham Gott erkennt? Nun, Gott ist ihm kein Unbekannter, kein Fremder (2. Chr 20,7; Jes 41,8; Jak 2,23).

Gott hat nicht nötig zu essen, aber Er kann essen. Abraham eilt ins Zelt, schnell soll Sara Kuchen backen, eilend muß der Knecht das zarte, gute Kalb zubereiten. Welch eine Gnade, Abraham darf seinen Gott und Herrn, der aus der Höhe zu ihm in die Tiefe gestiegen ist, bewirten! Und während nun die Gäste essen, steht Abraham, der alte, wohlbetagte Mann, vor seinen Gästen unter dem Baum. Ja, er steht – demütig, bescheiden, wartend, dienstbereit. Welch ein Bild (Ps 34,18; 51,17; Jes 57,15; 66,2b).

Wissen auch wir, was sich in der Gegenwart unseres Herrn für uns geziemt? Wie verhalten wir uns, wenn der Herr Jesus uns um Sich versammelt hat?

Er ist dann ja nicht nur Gast bei uns, sondern Mittelpunkt. Auf wen warten wir dann? Wem gilt unsere Aufmerksamkeit, unsere Ehrerbietung? Wie sind wir dann gekleidet, wie benehmen wir uns? Ja, was bedeutet uns Seine Gegenwart? – Ist auch bei uns dann Freude?

„Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Johannes 14,23)

Im Tore Sodoms (Kapitel 19)

Abraham genoss drei besonders wertvolle Vorrechte: Er durfte für Gott eine Erfrischung bereiten, er durfte *mit* Gott in enger Gemeinschaft und Mitwisser von dessen Absicht sein, und er durfte sich *vor* Gott für Lot, den ‚Bruder', verwenden.

Lot im Tore Sodoms (1. Mo 14)! War ihm die Verschleppung durch Kedorlaomer denn nicht eine Warnung gewesen? Wie mächtig muss es ihn nach Sodom, zur ‚Welt' gezogen haben, dass er nach seiner Befreiung wieder dorthin ging!

Wieder ist Abraham um ihn besorgt. Nachdem das Gericht über Sodom beschlossen ist, tritt Abraham für Lot ein. Sein Bitten kommt von Herzen. Ihn treibt nicht eine .humane Veranlagung', nicht ein .soziales Empfinden', sondern in ihm kann die Gnade Gottes ungehindert wirken. Und Abraham weiß um diese Gnade, nimmt sie in Anspruch und wird zum Fürsprecher – für Lot.

Lot im Tore Sodoms (1. Joh 2,15–17; Ps 69,12)! Er hatte seinen einstigen Wohnplatz, die Verbindung mit Abraham, verlassen, für immer aufgegeben für einen Sitz im Rat Sodoms, für einen Platz in der Mitte derer, die nach Gottes eigenem Urteil „böse und große Sünder" waren.

Nach Lots Befreiung aus der Hand Kedorlaomers war es höchste Zeit gewesen, sich von Sodom zu trennen. Aber jener Tag war vorübergegangen, ohne dass Lot ihn genutzt hatte. Er hatte sich nicht warnen lassen. Nun war in ihm keine Kraft mehr, war kein Glaube mehr wirksam. Sein Herz, nun völlig umgarnt, hing an dieser Stadt. In ihr war er zu Reichtum und Ehre gekommen. Und deshalb konnte er sich nicht von ihr trennen.

Weder den Bewohnern Sodoms noch seiner eigenen Familie ist Lot für Gott ein Zeugnis gewesen. Als er, kurz vor Ausbruch des Gerichts, die Seinen warnen wollte,

war er in ihren Augen wie einer, „der Scherz treibt“. Man nahm ihn gar nicht ernst. Furchtbar, was seine Untreue seinen beiden Töchtern einbrachte!

Lot konnte auch nie glücklich sein. Er hat, wie uns Gottes Wort mitteilt, Tag und Nacht durch das, was er sah und hörte, seine gerechte Seele gequält (2. Pet 2,8). Die Gemeinschaft mit Gott galt ihm nichts. Als dann das Gericht über Sodom hereinbrach, verlor er alles. Zwar wurde er, weil er ein ‚Gerechter‘ war (2. Pet 2,7.8), gerettet. Doch dies geschah „mit Not“.

„Wisset ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar.“ (Jakobus 4,4)

Sowie die Morgenröte aufging (Kapitel 19)

Gott ist ein Gott der Liebe (1. Joh 4,9.16). Sein Wesen ist Liebe, so hat Er sich geoffenbart. Aber Er ist auch Licht, ist heilig und hält nicht für schuldlos den Schuldigen. Er kann sich selbst nicht verleugnen (2. Mo 34,7; 4. Mo 14,18; Nah 1,3).

Die Bewohner Sodoms waren in Seinen Augen „böse und große Sünder". Sie waren sittlich völlig verderbt, kannten keine natürliche Liebe, keine Gastfreundschaft, zeigten einen sehr überheblichen Trotz und höhnten über die göttliche Gerichtsandrohung. Ihre Sünde hatte sie schließlich so blind gemacht, dass sie den Warnruf Gottes gar nicht mehr wahrnahmen. Die Stadt war reif zum Gericht (Hes 16,49.50).

Was der Mensch sät, das wird er ernten. Sowie die Morgenröte aufgeht, bringt Gott in Seiner unbegreiflichen Gnade Lot nach Zoar, der ‚kleinen Stadt', in Sicherheit. Lots Weib verfällt dem Gericht Gottes. Er selbst wird gerettet, er und seine beiden Töchter, die dem Vater gefolgt sind. Aber für die Bewohner Sodoms wird es nie wieder hell. Das Gericht bricht über sie herein.

Wie wir es uns vorstellen dürfen: Der Himmel wird schwefelgelb. Feuer kommt von Gott herab. Die Stadt ist ein Flammenmeer. Die Erdharzquellen um sie her entzünden sich und vervielfachen das Chaos. Ein Gericht unermesslichen Ausmaßes vernichtet die Stadt und ihre Bewohner. Schließlich sackt der Boden ab, und die Wasser des Jordan überfluten die Brandstätte. Sodom und seine Vorstädte, Gomorra, Adama und Zeboim, gehen unter. Ihre Stätte wird Meeresboden.

Sodom gibt es nicht mehr. Doch Gott bewahrte uns die Erinnerung an das, was dort geschah. Heute breitet sich dort das ‚Tote Meer' aus. Aber welch ein Anblick! Sein Wasser, einst süß, jetzt sehr salzig und ungenießbar, zeigt nicht die Spur von Leben. Kein Fisch tummelt sich in seinen Fluten. Und an seinem Ufer will niemand wohnen. Wo einst Palmen, Tamarisken und Oleanderhaine das Tal ausfüllten, dehnt sich

heute eine unwirtliche, öde, fruchtleere Küste. Es herrscht Totenstille. Kaum fassbar für uns, dass auch diese Stätte, durch Gericht gereinigt, einmal im tausendjährigen Reich zu einem Platz des Segens wird (Hes 47,8–12). Und die einstigen Bewohner Sodoms? Auf sie wartet das Gericht Gottes vor dem großen weißen Thron, vor dem sie erscheinen müssen und gerichtet werden nach ihren Werken. Keiner wird Gnade finden (Off 20,11–15).

Gott redet zu uns durch das, was einst mit Sodom geschah (2. Pet 2,9.10; Lk 17,33). Sodoms Untergang ist ein Bild vom kommenden Gericht. Wohl dem, der an den Herrn

Jesus glaubt, denn er hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht (Joh 5,24).

Der Herr Jesus, der Sohn Gottes bezeugt selbst: „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh 3,35.36) und „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen.“ (Joh 5,24).

Glaubst du an Ihn?

„Wächter, wie weit ist‘s in der Nacht? Wächter, wie weit in der Nacht? Der Wächter spricht: Der Morgen kommt, und auch die Nacht. Wollt ihr fragen, so fraget! Kehret um, kommet her!“ (Jesaja 21,11.12)

Nimm deinen Sohn (Kapitel 22)

In diesem Kapitel lesen wir zum erstenmal, dass Gott einen Menschen „versucht“. Abraham wird der äußersten Belastungsprobe ausgesetzt. Diese Versuchung, die Prüfung, kommt nicht von einem Menschen, sie kommt auch nicht von Satan, sondern sie kommt von Gott selbst. Es ist keine Versuchung zum Bösen (Jak 1,13). Abrahams Gehorsam, die Echtheit seines Glaubens, soll erprobt werden.

Gott sagt nicht zu ihm: Gib mir dein Vermögen, gib mir deine Gesundheit, gib mir deinen Kopf, deinen Verstand, dein Können. Er sagt: Gib mir deinen Sohn. Um Abraham recht zu prüfen, legt sich die Hand Gottes auf das Liebste, das Wertvollste, das Abraham besitzt, das seinem Herzen am nächsten steht: Isaak. „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und … opfere ihn… als Brandopfer.“

Da zeigt sich der Glaube Abrahams. Er wird köstlicher erfunden als das Gold, das durch Feuer erprobt wird, und er dient zu Lob und Herrlichkeit und Ehre Gottes (1. Pet 1,7).

Abraham bestand die Prüfung. Gott selbst war seinem Herzen die lebendige und bleibende Stütze, und deshalb vermochte er hinzugeben, was seinem Herzen am nächsten war. „Durch Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak geopfert, und der, welcher die Verheißungen empfangen hatte, brachte den Eingeborenen dar . . .“ (Heb 11,17). Und Gott bezeugt selbst: „*Nun* weiß ich, dass du Gott fürchtest und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast.“ – Abraham empfing Isaak im Gleichnis aus dem Tode zurück – ein schönes Vorbild auf den Tod und die Auferstehung Jesu Christi (Heb 11,19b). -

Was doch die Gnade Gottes in einem Menschen zu bewirken vermag, der die beständige Gemeinschaft mit Gott zu schätzen weiß! Gerade für uns heute gilt:

Voraussetzung zu einem Leben mit Gott und zu tätiger Liebe sind der Heilige Geist als Kraft und das Wort Gottes als untrüglicher Führer. Ohne diese wird vor Gott keine Prüfung bestanden.

Nach dem Opfer auf dem Berge Morija gab Gott dem Abraham erneut große und feste Verheißungen: „Ich schwöre bei mir selbst … dass, weil du dieses getan und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast, ich dich reichlich segnen und deinen Samen sehr mehren werde, wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist; und dein Same wird besitzen das Tor seiner Feinde; und in deinem Samen werden sich segnen alle Nationen der Erde: darum dass du meiner Stimme gehorcht hast (1. Mo 22,16–18).“

Einer von Abrahams Nachkommen wird allen Völkern der Erde zum Segen werden (Gal 3,16) – damit weist Gott hin auf Seinen Sohn, den Herrn Jesus, den Christus, den Heiland der Welt. Ihn hat Gott sich ‚ersehen‘ (1. Mo 22,8). -

Das Opfer, das Gott von Abraham verlangte, hat Er in der Fülle der Zeit selbst gebracht (Gal 4,4.5; Röm 5,8): „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf dass wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass e r uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden (1. Joh 4,9).“

Welch eine Gabe (2. Kor 9,15)! Hast du diese Gabe Gottes, den Herrn Jesus, schon als deinen Heiland und Herrn angenommen?

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn gab, auf dass jeder der an ihn glaubt nicht verloren gehe sondern ewiges Leben habe.“ (Johannes 3,16)

Ohne Bürgschaft auf Erden (Kapitel 23)

Sara stirbt in Kirjath-Arba, dem späteren Hebron (Jos 14,15). Abraham erinnert sich nach ihrem Tod daran, wie sie Freude und Leid so lange Zeit mit ihm geteilt hat, gedenkt ihrer herzlichen Liebe und Anhänglichkeit, Ehrerbietung und Zucht und besonders ihres Glaubens als Trägerin der Verheißung. Darum seine tiefe Trauer und Klage. Aber er trauert nicht wie Menschen, „die keine Hoffnung haben“ (1. Thes 4,13), sondern er „erhebt sich von seiner Toten“ und glaubt an ihre Auferstehung.

So trauert auch heute der Gläubige nicht wie die Ungläubigen, weil er sich an die große Tatsache der Auferstehung erinnern darf (1. Thes 4,14; Eph 2,5). Er weiß, dass seine Seele bereits erlöst ist. Er weiß aber auch, dass er auf die Erlösung seines Leibes warten darf, denn in diesem wohnt der Heilige Geist (Röm 8,11.23).

Nun sorgt Abraham für ein würdiges Begräbnis. Er kauft die Höhle Machpela um 400 Sekel Silber, reines dargewogenes Silber. Der Kauf wird vor allem Volk bestätigt, damit er eine rechtliche Grundlage hat. Ephron will das Feld schenken, aber Abraham will kein Geschenk von einem Ungläubigen annehmen. Er ist ein ‚Fürst Gottes‘, von Gott, dem Höchsten, gesegnet.

Er weiß, dass das Land für die Zukunft ihm gehört, doch bis zur Vertreibung der Kanaaniter will er nicht ihr Schuldner sein. Er wahrt seine Würde und Uneigennützigkeit und

- „wandelt ehrbar gegen die, welche draußen sind“ (1. Thes 4,12; 1. Pet 2,12), –

- ist „vorsorglich für das, was ehrbar ist, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ (2. Kor 8,21)

- und bleibt „niemand etwas schuldig“ (Röm 13,8).

Abraham denkt an die Auferstehung und bekennt seinen Glauben an die Verheißung, dass seine Nachkommen das Land besitzen werden. Machpela ist für ihn nur das Unterpfand des zukünftigen Erbteiles. – Gott gab ihm kein „Erbe“ in Kanaan, „auch nicht einen Fußbreit“ (Apg 7,5). Da kaufte sich Abraham ein Stück Land, aber *nur* eine Begräbnisstätte.

Abraham und Sara sind wahre Fremdlinge gewesen: Sie „haben die Verheißungen nicht empfan- gen, sondern sahen sie von ferne und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremdlinge und ohne Bürgerschaft auf der Erde seien“ (Heb 11,13). Sie haben einen Platz unter den Glaubenshelden. Gott selbst hat ihnen eine bleibende Stadt bereitet.

- Die Reihenfolge der in den Kapiteln 22 bis 24 geschilderten Ereignisse ist prophetisch von großer Bedeutung: Zunächst wird uns die Opferung Isaaks geschildert. Sie weist vorbildlich hin auf den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus (Gal 4,22–28). Dann wird uns der Tod Saras mitgeteilt, in dem wir die Beiseitesetzung Israels sehen können. Und im Anschluss an diese beiden Ereignisse erfolgt dann – in Rebekka – die Einführung der ‚Kirche‘ (Versammlung). -

„Durch Glauben hielt er sich auf in dem Lande der Verheißung, wie in einem fremden, und wohnte in Zelten … denn er erwartete die Stadt, welche Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ (Heb 11,9.10)

Nicht dorthin zurück! (Kapitel 24)

Abraham weiß um seine Verheißungen, die bis in die ferne Zukunft reichen. Seine Verbindung mit dieser Zukunft sieht er zunächst in seinem Sohn, in Isaak. Denn auf diesen, den er im Gleichnis aus dem Tode zurückerhielt (Heb 11,18.19), wird die Verheißung übergehen. Da versteht man gut, dass es ihm ein besonderes Anliegen ist, dass Isaak die rechte Frau bekommt. Im Morgenland war Brautwahl und Werbung mehr Sache der Eltern oder deren Stellvertreter.

Abraham mag sich lange nach einer gottesfürchtigen Frau für seinen Sohn Isaak umgeschaut haben. Um ihn her leben lauter Heiden. Doch die Verwandtschaft Abrahams in der Ferne kennt den lebendigen Gott. Eine Frau von dort wird die rechte Gehilfin für seinen Sohn sein und ein Schutz gegen das Eindringen des Heidentums in das künftige Hauswesen. Aber Isaak selbst soll nicht nach Haran zurückgehen, denn Kanaan ist das Land, der Verheißung (Jer 15,19b)!

Der älteste Knecht Abrahams (Elieser 1. Mo 15,2) begibt sich, nachdem er wegen seines Auftrages Abraham geschworen hat, auf die Reise. Der Auftrag des Knechtes, der Verlauf und der Ausgang der Reise werden Gott anbefohlen. Gerade ein so wichtiger Schritt im Leben sollte nie ohne Gott getan werden. So steht die Reise ganz unter Seiner Leitung und führt dann auch zum gewünschten Ergebnis (1. Mo 26,34–35).

Es beeindruckt uns tief, wenn wir diesen ‚Reisebericht' lesen. Alles, was sich zuträgt, jede kleinste Einzelheit, ja, jedes Wort steht unter Gottes Leitung, ist von Ihm bewirkt. Er schenkt Gnade. Er öffnet Haus und Herz, Er bewirkt die Entscheidungen. Auf eine erstaunliche Weise führt die Reise zum Ziel.

Unvergleichlich schön der letzte Teil, die Heimkehr des Knechtes mit Rebekka! Isaak ist ihr entgegengegangen, ‚sinnend'. Woran kann er nur denken? Da taucht

am Horizont die Karawane auf. Rebekka hört die Worte des Knechtes: „Das ist mein Herr“, und verschleiert sich, wie es Sitte ist. Isaak heißt sie willkommen, führt sie ins Zelt, hat sie lieb und tröstet sich über den Tod seiner Mutter.

Möchte doch heute im Volk Gottes jeder Vater, jede Mutter so denken wie Abraham. Und möchte doch auch jeder junge Mann bei seiner Brautwahl nach diesen Grundsätzen handeln. Manches Herzeleid würde dann erspart bleiben. Eine eheliche Verbindung zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen ist gegen Gottes Willen (2. Kor 6,15; Ri 14,1–3). Sie hat keinerlei Verheißung. Die Ehe ist in den Augen Gottes unauflöslich, etwas sehr Heiliges. Sie wird im Worte Gottes gebraucht als ein Bild von der so sehr engen Beziehung des Herrn Jesus zu den Seinen, zu Seiner Versammlung (Eph 5,22–33). Wohl den jungen Leuten, die wissen: Uns hat der Herr zusammengeführt! Mit Freimut können sie dann auch, wenn dunkle Stunden kommen, zusammen mit Gebet und Flehen ihre Herzen vor Gott ausschütten, damit Herz und Sinn bewahrt bleiben durch den Frieden Gottes (Phil 4,6.7).

„Dein Herz halte meine Worte fest; beobachte meine Gebote und lebe. Erwirb Weisheit, erwirb Verstand; vergiss nicht und weiche nicht ab von den Reden meines Mundes. Verlass sie (die Weisheit) nicht, und sie wird dich behüten; liebe sie, und sie wird dich bewahren.“ (Sprüche 4,4–6)

Ich will gehen (Kapitel 24)

Abraham hatte für Isaak die Braut bestimmt. Bei der Wahl für den einzigen, geliebten Sohn war alles von ihm, vom Vater ausgegangen. Und diese Braut war ohne ihr Wissen durch den Vorsatz Abrahams zu all der späteren Würde und Herrlichkeit erhoben worden, und zwar in Isaak, Abrahams Sohn, mit dem sie alles teilen durfte.

Auch Gott hat Seinem geliebten Sohn, dem Herrn Jesus, eine ‚Braut' auserwählt (Eph 1,4). Es geschah schon vor Grundlegung der Welt. Gott will Ihm Hochzeit machen. Wer ist Seine Braut? – ehemals arme, verlorene Sünder! Aber sie sind in Christo erhoben zu Seiner eigenen Herrlichkeit. Die ‚Versammlung' ist „die Fülle (Ergänzung) dessen, der alles in allem erfüllt" (Eph 1,23). Der Herr Jesus sagt: „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben (Joh 17,22)."

Der treue Knecht, den Abraham aussandte, zeugte von der Herrlichkeit Abrahams und Isaaks. Er ist ein Bild vom Heiligen Geist (Joh 16,13–15), der zu Pfingsten vom Himmel gekommen ist und von der Liebe Gottes und der Herrlichkeit Christi zeugt. Wie der Knecht Abrahams die Rebekka erwarb, so beruft und sammelt heute der Heilige Geist die Versammlung (Gemeinde).

Rebekka sagte: „Ich will gehen." Die Herrlichkeit Abrahams und Isaaks hatten ihr Herz gewonnen. Nicht einen Tag wollte sie länger in Haran bleiben. Es zog sie zu Isaak. Seine Liebe und seine Herrlichkeit ließen Rebekka alles andere vergessen.

Die Versammlung ist durch den Heiligen Geist geheiligt, und Er, der treue Sachwalter, begleitet sie durch die Wüste und führt sie dem Herrn entgegen. Ihre Sehnsucht ist, Ihn bald zu schauen und mit Ihm vereinigt zu werden auf ewig (Off 22,17a; Hld 7,10). Die Sehnsucht des Herrn aber, die Braut bei sich zu haben, ist noch weit größer. Isaak und Rebekka gingen einander entgegen. Sie begegneten sich auf dem

‚Felde'. So wird auch der Herr Jesus den Seinen, Seiner Braut, entgegenkommen, sie einführen in Seine Herrlichkeit und Hochzeit mit ihr feiern (1. Thes 4,17; Off 19,7).

Ist das auch *deine* Erwartung?

„Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß; *ich* aber sage es in bezug auf Christum und auf die Versammlung." (Epheser 5,31.32)

Wozu mir das Erstgeburtsrecht? (Kapitel 25)

In Israel war das Erstgeburtsrecht mit drei Verheißungen verbunden: Der Erstgeborene erhielt ein doppeltes Anteil am Erbe des Vaters (5. Mo 21,17), er beherrschte die Brüder, das heißt, sie mussten ihm gehorchen, und er war der Empfänger der Verheißungen Gottes.

Der Wunsch eines jeden Vaters war es, einen ‚Erstgeborenen' zu haben (Ps 127,3). Isaak und Rebekka waren zwanzig Jahre kinderlos geblieben. Dann schenkte Gott ihnen Zwillinge. Diese erhielten die Namen ‚Esau' (= rotbraun; Edom) und ‚Jakob' (= Überlister).

Esau wurde zuerst geboren. Doch hatte Gott schon lange vor der Geburt der beiden entschieden: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen." Warum wohl? Mit dem so unterschiedlichen Charakter der Brüder kann man Gottes Entscheidung nicht begründen, denn beide haben Fehler: der eine ist leichtsinnig, der andere berechnend, der eine lebt unbekümmert um Gott und die Zukunft in den Tag hinein, der andere ist ein schlauer Geschäftemacher. Gottes Entscheidung hat einen anderen Grund.

Nie kann für Gott maßgebend sein, was wir als Menschen aufgrund unserer natürlichen Anlagen zu empfangen verdienen, sondern was Gott zu geben gefällt. Die Geschichte der Söhne Isaaks steht nicht in der Bibel, damit wir in Jakob ein moralisches Vorbild gewinnen sollen, sondern in ihr sollen wir Gottes Treue erkennen und Seine absolute Unumschränktheit. Es ist Gottes Gnade, die selbst den Gottlosesten rechtfertigt. Gott kann handeln, wie Er will. Dass Jakob den Segen erbt, ist Gottes Vorsatz, Gottes Entscheidung, Gottes Gnadenwahl. Alles geht von Ihm aus (Röm 9,10ff).

Aber – begnadigt wird, wer Gottes Gnadenwahl annimmt, gesegnet wird, wer sich segnen lassen will! Nie bestimmt Gott im voraus jemanden für das ewige Verderben

(Röm 8,29.30)! Gott zwingt Seinen Segen niemandem auf (Off 22,17b). Der Mensch kann und muss sich persönlich entscheiden. Er muss bereit sein, nach dem Segen zu trachten, ihn anzunehmen.

Wie steht es da um die Söhne Isaaks? Wie ist ihr persönliches Verhältnis zu Gott? Wie entscheiden sie sich?

Jakob weiß das Erstgeburtsrecht zu schätzen. Er trachtet danach, er will es an sich bringen, koste es was es will. Es soll sein Besitz sein. Und er bringt es an sich – nicht nur wegen des doppelten Erbteils, wegen des Kleinviehs und der Rinder, des Silbers und des Goldes, der Knechte und der Mägde, der Kamele und der Esel, sondern auch wegen des verheißenen Segens. Bei der Geburt der beiden Knaben hält Jakob die Ferse Esaus. Gott weist damit noch einmal auf Seine Entscheidung hin. Wir dürfen darin zugleich auch die außergewöhnliche Energie Jakobs erkennen, obwohl es verwerflich ist, dass er dann auf den Rat der Mutter den Vater betrügt und so Gott vorgreift. Und Esau?

„Siehe, ich gehe hin zu sterben“ – ich muss ja doch einmal sterben – „wozu mir das Erstgeburtsrecht?“ Er verachtet es. Es gilt ihm nichts. Esau verachtet es, Träger der Verheißung zu sein und göttlichen Segen zu empfangen! Wundert es uns da, dass Gott ihn einen „Ungöttlichen“ nennt (Heb 12,16)?

Später hat Esau diesem Segen nachgetrauert, „überlaut“, „über die Maßen“. Es konnte nicht anders sein. „Segne mich, auch mich, mein Vater!“ Aber über seine ungöttliche Gesinnung trauerte Esau nicht. Der Segen wurde nie sein. Er hatte ihn preisgegeben, geringer geachtet als ein ‚Linsengericht‘.

Auch du bist ausersehen, Gottes Segen zu empfangen. Es ist Sein Wille, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim 2,4). Auch dir gilt Sein Gnadenangebot. Auch du sollst zu Seiner Versammlung zählen, die Er selbst auch ‚Versammlung der Erstgeborenen‘ nennt (Heb 12,23).

Hast du Sein Gnadenangebot schon angenommen? Es gibt ein „Zu spät!“

„Dass nicht jemand … ein Ungöttlicher sei wie Esau, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte, denn ihr wisset, dass er auch nachher, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde (denn er fand keinen Raum für die Buße), obgleich er ihn mit Tränen eifrig suchte.“ (Hebräer 12,16.17)

Die Sonne war untergegangen (Kapitel 28)

Die Angst vor Esaus Rache wegen des mit List erworbenen Erstgeburtsrechtes und des Segens treibt Jakob aus dem Elternhaus. Er flieht. Auf den heimlichen Rat der Mutter begibt er sich auf den Weg nach Haran zu seinem Onkel Laban. Auf seinem Weg nach Osten übernachtet der Flüchtling unter freiem Himmel. Die Sonne ist untergegangen. Es geht in die Nacht hinein. Dunkel umhüllt den Flüchtenden. Was mag in seinem Herzen vorgehen? Nun ist er ganz allein auf unbekanntem Weg in eine unbekannte Zukunft.

Wird er die Eltern jemals wiedersehen? Er hat den Bruder überlistet und den Vater betrogen. Er hat gegen Gott gesündigt.

Aber Jakob ist nicht allein. Wohl muss er ernten, was er gesät hat, denn Gott hält nicht für schuldlos den Schuldigen (2. Mo 34,7; 4. Mo 14,18; Nah 1,3). Doch Gott steht zu Seinen Verheißungen und ist mit Jakob. Er offenbart sich dem törichten, hilflosen, ängstlichen Jakob in unumschränkter Gnade – gerade an dem Ort, an dem diesem die Sonne untergegangen ist. Ja, Jakob erntet, was er gesät hat (Spr 22,8; Hos 10,12; Gal 6,7). Doch selbst darin liebt Gott ihn und erweist sich gnädig und barmherzig, zu jeder Stunde bereit, den Fehlenden, Irrenden auf den rechten Weg zu bringen. Es geht nicht ohne Trübsal, aber in dieser Trübsal zeigt sich Gottes Gnade.

Jakob legt sich zum Schlafen nieder. Er träumt: Eine Leiter ist auf die Erde gestellt, ihre Spitze rührt an den Himmel; und Engel Gottes steigen auf und nieder an ihr. Und siehe, Jehova steht über ihr und spricht: „Ich bin Jehova, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks; das Land, auf welchem du liegst, dir will ich es geben und deinem Samen. Und dein Same soll werden wie der Staub der Erde, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und nach Osten und nach Norden und nach Süden hin; und in dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter

der Erde. Und siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst, und dich zurückbringen in dieses Land; denn ich werde dich nicht verlassen, bis ich getan habe, was ich zu dir geredet habe."

Herrliche Verheißungen für den einsamen, ängstlichen Jakob! Nicht nur darf er selbst sich verbunden wissen mit dem Himmel, sondern Gott lässt ihn auch einen Blick tun in die ferne Zukunft. Aus seinem Samen wird einer kommen, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Es wird eine Zeit sein, in der sich der Traum von der Leiter in Wahrheit erfüllen wird, eine Zeitspanne von tausend Jahren, in der der Himmel geöffnet sein wird und die Engel Gottes auf- und niedersteigen werden auf den Sohn des Menschen, auf den Herrn Jesus, den Christus (Joh 1,50.51). Denn dieser wird in diesem tausendjährigen Friedensreich König sein und herrschen als ‚Herr aller Herren'. Und die Erde wird erfüllt sein von der Erkenntnis des Herrn und reichen Segen haben (Jes 11; Hos 2,18–23; Hab 2,14; Off 19,16; 20,4.5).

Ob Jakob sich darüber freut? Ach, er ist längst noch nicht mit sich zu Ende gekommen. Er ist noch nicht gebrochen, hat sich noch nicht in die Hand Gottes gegeben, ruht noch nicht in der Liebe Gottes (1. Joh 4,18). Und so kann er sich noch nicht freuen. Er hat eine noch viel zu geringe Erkenntnis von Gott. Er fürchtet sich. „Wie wunderbar ist dieser Ort!" sagt er, richtet einen Stein als Denkmal auf und gibt dem Ort den Namen ‚Bethel' – Haus Gottes.

Gott ist ihm erschienen. Darüber denkt er nach. Das beschäftigt ihn. Er überlegt, wägt ab – wie vor Abschluss eines wichtigen Vertrages – und antwortet auf Gottes Verheißungen mit einem „Wenn"-Gelübde (Ps 37,5; Spr 3,5.6): „Wenn Gott…, dann soll Jehova mein Gott sein,… und ich werde ihm den Zehnten geben."

Wie gering Menschen von Gott denken können! Unbegreiflich für uns, dass Gott einen solchen Menschen nicht fallen lässt und trotzdem zu Seinen Verheißungen steht (Röm 11,29).

„Glückselig der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in deren Herzen gebahnte Wege sind." (Psalm 84,5)

Ihm ging die Sonne auf (Kapitel 32)

Gott nahm Jakob in Seine Schule. Zunächst warb und diente Jakob um Rahel, der er schon am ersten Tag in Haran am Brunnen begegnet war. Aber Rahels Vater, ein selbstsüchtiger und listiger Mann, betrog den Brautwerber mit der älteren Tochter Lea. Noch einmal diente Jakob sieben Jahre um Rahel. Wohl war es damals möglich, dass ein Mann zwei Frauen hatte, aber es war nicht nach Gottes Willen. In vielen Familien entstand dadurch mancher Kummer. Schließlich blieb Jakob noch sechs weitere Jahre in Haran bei seinem Schwiegervater. Gott führte es so.

Zwanzig Jahre sind es insgesamt geworden. Es waren für Jakob trotz seiner Liebe zu Rahel Jahre voll Mühe und Enttäuschungen. Manche Demütigung musste er sich gefallen lassen. Und vor allem musste er am eigenen Leib erfahren, was es heißt, betrogen zu werden (Hiob 4,8).

Es war für Jakob eine harte Schule, zugleich aber eine Zeit stillen Segens. Gott hatte Absichten der Liebe mit ihm (Heb 12,6–11; Röm 8,28). Selbst der listige Laban konnte Jakobs Segen nicht mindern, obwohl er dessen Lohn „zehnmal veränderte“.

Dann, nachdem Josef geboren war, forderte Gott Jakob zur Heimkehr auf. Jakob sollte nach Bethel zurückkehren, an den Platz, wo er in den geöffneten Himmel geschaut und herrliche Verheißungen empfangen hatte. Im Lande Aram, bei Laban, hatte Jakob Gelegenheit gehabt, zu erfahren, was der *Mensch* ist, in Bethel aber sollte er *Gott* kennenlernen. Und war nicht gerade das Jakobs Mangel: Unkenntnis der göttlichen Gnade und fehlendes Vertrauen zu Gott?

„Kehre zurück in das Land deiner Väter… Ich will mit dir sein!“ lautete die Anweisung Gottes. War diese Zusage nicht genug für Jakob, diesem Befehl Gottes in festem Vertrauen zu folgen? War es da nötig, wieder mit eigenen Plänen zu

beginnen, wieder selbst allerlei Vorkehrungen zu treffen, aus Angst, Laban könnte ihm sein Hab und Gut nehmen?

Kaum war diese Gefahr überstanden, da sah Jakob eine neue Schwierigkeit auf sich zukommen. Er dachte an Esau, den er nun wiedersehen würde, und da erwachte aufs neue sein Gewissen. Wie würde der Bruder ihn aufnehmen? Ob sich Esaus Zorn gelegt hatte? – Wieder machte Jakob Pläne, wieder wollte er sich selbst Hilfe verschaffen und den Schwierigkeiten aus eigener Kraft begegnen. Erinnerte er sich denn gar nicht an all die gnädigen Führungen Gottes in seinem Leben?

„Ich will Esau versöhnen", sagte er. 530 Tiere sonderte Jakob aus seinen Herden aus und stellte sie bereit als Geschenk für den Bruder. War es denn nicht jetzt an der Zeit, endlich vordem Bruder und auch vor Gott ein offenes Schuldbekenntnis abzulegen und dann der Gnade Gottes zu vertrauen?

An der Grenze Kanaans, nach langer Zeit eigenen Planens, eigener Anstrengung, eigenen Mühens, kommt dann endlich der Wendepunkt in Jakobs Leben. Nun stellt sich ihm Gott selbst in den Weg. Jakob ist mit Gott allein. Gott muss ihn, um ihn endlich an Seine Gnade zu binden, zerbrechen. Gott ringt mit ihm. Jakobs Kraft und Wille sollen zerbrochen werden, damit er erfährt, wie schwach und wie nichtig er vor Gott ist. Jakob widersteht. Aber da rührt Gott seine Hüfte an, den Sitz der Kraft, und Jakob wird willenlos und übergibt sich Gottes Gnade, Gottes Barmherzigkeit. Indem er sich Gott ganz übergibt, ruft er aus: „Ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet!" und wird so zu einem Überwinder. Gott nennt ihn von nun an ‚Israel', Gotteskämpfer. Jakob hatte mit Gott gerungen und gesiegt. Ja, gesiegt! – indem er sich selbst aufgab und Gott ganz hingab (Ps 119,67; 1. Pet 5,6.7). ‚Pniel' – Angesicht Gottes – nennt Jakob diesen Ort. Als er über Pniel hinaus ist, hinkt er. Aber ihm geht die Sonne auf, denn seine Seele ist ‚gerettet'.

„Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade." (Sprüche 3,5.6)

Der lange Leibrock (Kapitel 37)

Joseph war der von Gott Geliebte, der Abgesonderte unter seinen Brüdern, darum diente ihm alles zum Besten (1. Mo 49,26). Durch ihn wollte Gott Seinen Heilsplan am Hause Israels erfüllen: Joseph sollte ihr Erhalter werden. Aber nicht nur ein Erhalter der Stämme Israels sollte er werden, sondern – weit über diese Grenze hinaus – auch Erhalter Ägyptens, Erhalter der Welt.

Gott wählt Seine Werkzeuge selbst aus (1. Sam 16,6–13) und rüstet sie lange zu. Joseph wird ausgewählt aus einer großen Brüderschar. Gott lässt Seine Wahl auch nicht immer früh und nicht immer gleich jeden sichtbar werden. 17 Jahre ist Joseph alt, als seine Geschichte beginnt. Seine Liebe zu Gottes Wort das ihm der Vater gewiss schon früh nahegebracht hat, und seine Gottesfurcht bewirken, dass da Verhältnis des Vaters zu ihm weit inniger ist a das zu den Brüdern. Jakob lässt Joseph einen langen Leibrock machen, ein langes Ärmelkleid, wie es Kinder von Vornehmen zu tragen pflegen. Ahnte Jakob, dass Joseph zu etwas Besonderem berufen ist? All dies erregt den Neid der Brüder.

Durch Josephs Träume deutet Gott nun selbst an, dass Joseph zu Hohem ausersehen ist (Hiob 33,15.16). Als Joseph die Träume in der Familie erzählt, wird der Neid der Brüder noch größer. Sie beginnen zu ihn hassen und grüßen ihn nicht mehr. Selbst sein Vater erkennt in den Träumen nicht, dass Gott sich in Seinem Vorhaben offenbaren will und schilt Joseph wegen dieser ihm anmaßend erscheinenden Überheblichkeit.

Gott selbst hat Joseph zu Hohem berufen. Aber bis sich dies erfüllt, sollen noch viele Jahre vergehen, Jahre der Zurüstung und der Erprobung. Zunächst muss sich das ausersehene Werkzeug bewähren. Zunächst gilt es, im Kleinen treu zu sein (Lk 16,10). Joseph bekommt einen schweren Auftrag. Er soll die Brüder draußen auf dem Feld bei den Herden aufsuchen und nach ihrem Wohlergehen fragen. Joseph

weiß, dass der Weg weit und gefährlich ist. Und er weiß um den Hass der Brüder. Aber er ist bereit zu gehen. Er ist gehorsam: „Hier bin ich“, antwortet er, als der Vater ihn senden will.

Von Hebron nach Sichern sind es mehrere Tage Fußmarsch. Dothan liegt weitere sieben Stunden nördlich von Sichern. Und Sichern ist für die Söhne Jakobs ein gefährlicher Ort. Aber Joseph ist bereit, gehorsam den Willen des Vaters zu erfüllen. Doch was mag in seinem Herzen vorgehen, als er dort auf dem Felde umherirrt?

Dann findet Joseph die Brüder. Diese sehen ihn schon von weitem kommen. Aber sie freuen sich nicht über sein Kommen. Sie haben schon lange auf eine Gelegenheit gewartet, ihn zu beseitigen, seine Erhöhung zu vereiteln.

„Siehe, da kommt jener Träumer! So kommt nun und lasst uns ihn erschlagen … und wir wollen sehen, was aus seinen Träumen wird.“

Sie ziehen ihm den langen Leibrock aus. Dann werfen sie den Bruder in eine Zisterne, die ausgetrocknet ist. Mag der Verhasste darin umkommen, verhungern oder verdursten (Mt 21,37–39)!

Es ist das Werk weniger Minuten. Es trägt sich zu an der Karawanenstraße, die von Syrien nach Ägypten hinabführt. Kein Mitleid, kein Erbarmen mit dem, der vom Vater gesandt, sich freiwillig aufgemacht hat, um nach ihrem Wohlergehen zu sehen! – Sie setzen sich nieder, um zu essen.

Da taucht eine Karawane auf. Es sind ismaelitische Kaufleute aus dem Ostjordanland, die nach Ägypten hinabziehen (Apg 7,9). An diese wird Joseph verkauft. So braucht man nicht Hand an ihn zu legen, und niemand kann nachher sagen, sie hätten den ‚Träumer‘ umgebracht. Und der Erlös aus dem Handel, 20 Silberlinge, ist auch nicht zu verachten (Amos 6,6). Er entspricht zwar nicht ganz dem Kaufpreis für einen Sklaven, der sonst 30 Silberlinge beträgt (Sach 11,12.13). Aber man ist zufrieden. Juda hat einen guten Rat gegeben.

Hat denn keiner von ihnen Josephs Angst gesehen?

„Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keines, und auf Tröster, und ich habe keine gefunden.“ (Psalm 69,20)

Wie sollte ich wider Gott sündigen? (Kapitel 39)

Nach langer Reise gelangt die Karawane ins Niltal, und Joseph wird auf dem Sklavenmarkt verkauft. Er kommt in das Haus Potiphars, des Kämmerers, der als Oberster der Leibwache des Pharao und Oberaufseher des Staatsgefängnisses einer der höchsten Beamten im Land ist.

Auch hier gilt: der Erwählte muss sich bewähren.

Joseph dient mit Fleiß und Treue und verrichtet zunächst die niedrigsten Arbeiten. Er tut es ohne Murren. Hat er nicht allen Grund, unzufrieden zu sein? Doch er wandelt vor und mit Gott. Und Gott ist mit ihm und führt ihn in der Fremde, erhält ihn glücklich und segnet ihn. Und so wird der Gesegnete selbst zum Segen für seine Umgebung (Ps 1; Spr 20,6): „Der Segen Jehovas war auf allem, was er (Potiphar) hatte, im Hause und auf dem Feld." Es dauerte nicht lange, da wird aus dem Sklaven der treue Diener, schließlich der Verwalter, der das höchste Vertrauen seines Herrn genießt. Potiphar überlässt alles, was er hat, der Hand Josephs. Gottes Gnade zeigt sich in allem, selbst in Josephs körperlichem Befinden und Aussehen: Joseph „war schön von Gestalt und schön von Angesicht".

Aber gerade dem Gesegneten naht die Versuchung. Der Teufel, der jedes Zeugnis für den wahren Gott vernichten will, ist darauf aus, Joseph zu Fall zu bringen. Potiphars Weib versucht ihn zum Ehebruch zu verleiten. Er soll verborgen mit ihr sündigen und so seinem Herrn untreu werden. Immer wieder bedrängt sie ihn. Eine besondere Gelegenheit bietet sich, als ihr Mann abwesend und sie mit Joseph allein im Hause ist. Und Joseph? Er weigert sich. Er widersteht der Versuchung (Ps 16,1; 119,9.10; Spr 7,1–5; Jak 4,7). Er weiß: Gott bewahrt jeden, der bewahrt bleiben will. Entschieden antwortet er: „Wie sollte ich dieses große Übel tun und wider Gott

sündigen?“ Doch die Frau bedrängt ihn weiter. Joseph ist der Untergebene, der Abhängige. Da gibt es für ihn nur den einen Ausweg: Abkehr, Flucht.

Nun will sich der betrogene Versucher rächen. Gerade das Zeichen für die energische Abkehr, das zurückgelassene Kleid, soll jetzt der Beweis für die ‚bösen Absichten‘ Josephs sein.

Die Frau erklärt ihrem Mann: Er wollte bei mir liegen. Aber ich wies ihn ab und rief um Hilfe. Da ließ er sein Kleid neben mir und floh.

Potiphars Zorn ist groß. Die Macht Gottes verhindert, dass Joseph sofort getötet wird – er ist ja noch immer ein Sklave. Aber Joseph kommt ins Gefängnis. Man presst seine Füße in den Stock (Ps 105,18). Ist das der Lohn für seine Treue? Ist das Gottes Weg?

Doch Joseph klagt nicht. Er fragt nicht: „Womit habe ich das verdient?“ Er bekennt: „Du bist der Gott meines Heils, auf dich harre ich den ganzen Tag.“ (Ps 25,5.21; 37,5.6).

Er soll einmal große Aufgaben übernehmen. Er soll einmal Gebieter über Ägypten werden. Er soll einmal Fürsten fesseln nach seiner Lust und seine Ältesten Weisheit lehren (Ps 105,21.22)! Da ist es nötig, dass er selbst zubereitet und gedemütigt wird durch das, was er erleidet, damit er nicht stolz werde. Er soll noch stärker werden im Glauben und im Vertrauen.

Dreizehn Jahre ist er in Gottes Schule. Danach strahlt aus ihm Liebe, Weisheit, Demut und Treue (Heb 12,11; Ps 119,71).

„Joseph wurde zum Knechte verkauft. Man presste seine Füße in den Stock, er kam in das Eisen, bis zur Zeit, da sein Wort eintraf; das Wort Jehovas läuterte ihn.“ (Psalm 105,17–19)

Treu erfunden (Kapitel 39)

Welch eine Veränderung im Leben Josephs – gestern noch der Vertraute des höchsten Landesbeamten, heute unschuldig im Kerker!

Aber Gott war mit ihm. Gott „wandte ihm Güte zu und gab ihm Gnade in den Augen des Obersten der Feste“. Joseph war treu, wo er auch hingestellt wurde. Er murrte nicht, er klagte nicht, er beschwerte sich nicht – er verzweifelte aber auch nicht. Sein Herz ruhte in der Hand seines Gottes: Du bist der Gott meines Heils, auf dich harre ich den ganzen Tag (Jes 40,31; Mich 7,7.8).

Der Oberste der Feste übergab alle Gefangenen, die in der Feste waren, der Hand Josephs, vertraute sie ihm an, und Joseph tat alles, was daselbst zu tun war. Der Oberste „sah nicht nach dem Geringsten, das unter seiner Hand war, weil Gott mit Joseph war und gelingen ließ, was er tat“. -

Nach einiger Zeit werden zwei weitere Gefangene in die Feste eingeliefert. Es sind zwei hochgestellte Persönlichkeiten: der Bäcker und der Mundschenk des Pharao. Sie haben sich gegen ihren Herrn, den König, vergangen. Als die beiden durch Träume beunruhigt werden und nach einer Deutung suchen, kommt Joseph ihnen zu Hilfe (Hiob 33,15.16). Aber dies geschieht in aller Demut: Träume zu deuten ist Sache Gottes. Auch jetzt zeigt sich Josephs Gesinnung. Er weiß sich völlig von Gott abhängig. Als er dann die Träume deutet, geschieht es offensichtlich in höherem Auftrag, und die nachfolgenden Ereignisse bestätigen seine Deutung. Am Geburtstag des Königs setzt der Pharao den Mundschenk wieder in sein Amt ein, den Bäcker lässt er hinrichten.

Wie sagte Joseph zum Mundschenk, als dieser noch mit ihm in der Feste war?: „Gedenke meiner bei dir, wenn es dir wohlgeht, und erweise doch Güte an mir und

erwähne meiner bei dem Pharao und bringe mich aus diesem Hause heraus …“ Aber der Mundschenk denkt nicht an Joseph und vergisst ihn (Ps 118,8).

Noch zwei volle Jahre muss Joseph in der Feste verbringen. Keine Enttäuschung von Seiten der Menschen bleibt ihm erspart. Noch ist Gottes Zeit nicht gekommen. Wen der Herr liebt, den züchtigt Er. Joseph hat viel zu lernen:

- als Sklave Fleiß, Gehorsam und Treue,

- in der Versuchung die Sünde fliehen und das Böse hassen,

- im Gefängnis Ausharren, Liebe, Demut und Gottvertrauen.

In seiner Hoffnung auf Befreiung durch den Mundschenk wird er enttäuscht. Erst als er alles gelernt hat, was er lernen soll, führt Gott ihn aus dem Gefängnis heraus. Da erst kommt die Stunde der Erhöhung. Da erst wird Joseph über das königliche Haus bestellt und über das ganze Volk erhoben, erhält das Kleid von Byssus, eine goldne Halskette und den Ring, der mit dem Namen des Königs siegelt (Lk 14,11). -

Wie urteile ich über den Platz, an den Gott mich gestellt hat? Bin ich oft unzufrieden? Murre ich dauernd? Beschwere ich mich gleich, wenn mir Arbeiten übertragen werden, die mir unangenehm sind (Mk 10,43–45; 1. Pet 2,9; Gal 5,22)?

Habe ich das Vertrauen meines Klassenlehrers, meines Ausbilders, meines Vorgesetzten (1. Kor 10,31.32)?

Bin ich als Junge bereit, auch einmal zu Hause bei den Hausarbeiten zu helfen oder auf kleinere Geschwister aufzupassen (Gal 6,9; Kol 3,17)?

Bin ich treu in all meinem Tun (1. Kor 4,2; Ps 101,6; Ps 119,30)?

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (Römer 8,28)

Wir sind redlich (Kapitel 42)

Joseph wird durch die Vorsehung Gottes ein Erhalter der Welt. Welch ein Aufstieg! Aus der Tiefe des Kerkers vor den Thron des Königs, vom vergessenen Traumdeuter zum Bevollmächtigten Gottes (1. Mo 41,14.40)!

Schwer lastet die Hungersnot auf dem Land (Ps 105,16). Aber der Pharao weiß guten Rat: „Gehet zu Joseph; tut, was er euch sagt!“ Und Joseph öffnet seine Kornhäuser und gibt jedem, der zu ihm kommt. „Und alle Welt kam zu Joseph, um Getreide zu kaufen, denn die Hungersnot war stark auf der ganzen Erde.“ Als Jakob sieht, dass in Ägypten Getreide ist, spricht er zu seinen Söhnen: „Was seht ihr einander an?… Siehe ich habe gehört, dass Getreide in Ägypten ist; ziehet hinab und kaufet uns von dort Getreide, dass wir nicht sterben.“

‚Was seht ihr einander an?‘ hat der Vater gefragt. Hinabziehen nach Ägypten – ist das nicht der- selbe Weg, den einst auch ihr Bruder Joseph ging? Es sind seitdem viele Jahre vergangen, aber ihre Gewissen sind noch nicht zur Ruhe gekommen. Sie wissen sich schuldig an ihrem Bruder, und ihre Sünde ist beständig vor ihren Augen.

Doch die Not zwingt sie zur Reise. In Ägypten ist Joseph Gebieter. Sie kommen vor ihn und beugen sich nieder, mit dem Antlitz zur Erde (1. Mo 37,7). Sie erkennen ihn nicht, aber Joseph erkennt sie sofort. Wie freut er sich, als er sie sieht! Weil er sie liebt, ist er bereit, ihnen zu vergeben. Aber er muss sie zuerst prüfen: Hat sich ihr böser Sinn geändert? Bereuen sie ihre Tat? Sind sie bereit zur Buße vor Gott? Deshalb redet er hart mit ihnen. „Wir sind redlich“, sagen die Brüder.

‚Redlich‘? Eine schuldlose Vergangenheit, ein belastetes Gewissen und – redlich?

Drei Tage müssen sie ins Gefängnis. Dann dürfen sie mit gefüllten Säcken heimreisen, jedoch ohne Simeon. Dieser wird als Geisel zurückbehalten, sonst

würden sie wohl nie wieder nach Ägypten kommen. Und gerade das will Joseph erreichen: sie sollen wiederkommen und Benjamin mitbringen!

Joseph verfährt hart mit seinen Brüdern. Aber es geschieht aus Liebe (1. Kor 13,6). Er will, dass ihre Vergangenheit und damit ihr Verhältnis zu Gott ins reine kommt. Und das kann nur geschehen durch ein offenes Schuldbekenntnis (Spr 28,13; 1. Joh 1,9)!

Die Tage im Gefängnis sind eine Zeit zum Nachdenken. Josephs Brüder erkennen, dass all ihre Not aus der züchtigenden Hand Gottes kommt. „Fürwahr, wir sind schuldig“ bekennen sie schließlich. Darüber weint Joseph vor Freude. Er gibt sich ihnen aber noch nicht zu erkennen, ihre Reue muss noch tiefer gehen (Ps 32,1–5). Denn schuldig geworden sind sie nicht nur an ihrem Bruder, dessen Seelenangst sie sahen, als er zu ihnen flehte – schuldig wurden sie auch vor Gott.

Schweren Herzens laden sie ihr Getreide auf ihre Esel und ziehen heimwärts. Was wollen sie dem Vater sagen, wenn sie ohne Simeon heimkommen? – Als sie später das Geld in den Säcken finden, vermehrt sich die Angst. Das Geld brennt in ihren Händen. „Was hat uns Gott da getan?“ Erinnert es sie an den Lohn der Ungerechtigkeit, die Silberlinge, beim Verkauf ihres Bruders?

Die Erkenntnis der Schuld führt weiter auf dem Weg zur Gotteserkenntnis und damit zum Heil (Ps 147,3). Wie deutlich zeigt sich doch in allem Gottes Hand!

„Du o Gott, weißt um meine Torheit, meine Vergehungen dir nicht verborgen.“ (Psalm 69,5)

Wir sind schuldig (Kapitel 43)

Der Hunger zwingt die Söhne Jakobs, wieder nach Ägypten zu reisen. Trotz aller Sorgen des alten Vaters muss Benjamin mit. Das Geld, das sich in ihren Säcken befand, nehmen sie mit und auch Geschenke für den hohen Herrn in Ägypten.

Diesmal werden sie wie vornehme Gäste empfangen. Im Speisesaal breiten sie ihre Geschenke aus. Dann kommt Joseph herein. Er fragt nach ihrem Wohlergehen und nach dem Vater: Lebt er noch? Geht es ihm wohl? Als Joseph seinen Bruder Benjamin sieht, überwältigt ihn die Freude so sehr, dass er in ein Nebenzimmer gehen muss, um sich dort auszuweinen. Nachdem er sich das Gesicht gewaschen hat, geht er wieder zu seinen Brüdern in den Speisesaal. „Traget Speise auf!“ befiehlt er, und ihnen wird ein Festmahl zubereitet.

Sie kommen aus dem Staunen nicht heraus. Woher weiß der Fremde ihr Alter, dass er ihre Sitzordnung so genau bestimmen kann? Auch Simeon ist wieder frei und dem Alter nach am Tisch eingereiht. Fast ist es ihnen unheimlich zumute. Was mag in ihren Herzen vorgehen? Nur sehr langsam

verliert sich ihre Angst. Doch dann „trinken und trinken sie sich fröhlich mit ihm“.
-

Am Tag danach will Joseph seine Brüder noch einmal prüfen. Er wählt dazu ein hinterhältiges Mittel. Aber es ist ein Hinterhalt der Gnade. Ohne ihr Wissen nehmen sie Josephs silbernen Becher mit.

Kaum haben sie die Stadt verlassen, da werden sie eingeholt. Josephs Hausverwalter ist ihnen nachgeritten. Er befiehlt ihnen, stehen zu bleiben. Jeder muss seinen Getreidesack öffnen. Und dann fährt die Hand des Hausverwalters in jeden einzelnen Sack hinein bis auf den Grund. „Beim Ältesten fängt er an, und beim Jüngsten hört er auf.“ Es geschieht ohne Hast. Ganz sorgfältig, ganz gewissenhaft führt er die

Kontrolle durch. Die Körner rinnen durch seine Finger. Nichts entgeht seinen Augen (Jer 16,17; 23,24; Ps 139,7.8; Mk 4,22). Da auf einmal hält er den Becher in der Hand. Er hebt ihn hoch. Der Becher war in Benjamins Sack!

„Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten?“ fragt der Hausverwalter Josephs die Söhne Jakobs. Betroffen sehen sie den Mann an. Als aber Benjamin allein mit in die Stadt zurück soll, werden sie von Entsetzen gepackt, dass sie ihre Kleider zerreißen. Benjamin soll Knecht werden? Sein, das kann nicht sein, das darf nicht sein!Ohne Benjamin heimkommen? Niemals! Sie kehren alle mit zurück zur Stadt. Vor Joseph erklärt Juda für sie alle: Wir sind alle schuldig! Gott hat unsere Missetat gefunden. Hatte nicht gerade Juda einst den Verkauf Josephs vorgeschlagen? Aber Joseph hält noch immer zurück. Zum erstenmal bekennen sie sich zusammen schuldig. Aber – wie tief geht die Reue der Brüder wirklich? Noch einmal will er sie prüfen: Zieht heim – aber ohne Benjamin!

Doch darauf erwidert Juda: Wie könnten wir ohne Benjamin heimkommen! Wie könnten wir unserem alten Vater diesen Kummer bereiten! Seine Seele hängt an Benjamins Seele. Und nun lass mich doch statt des Bruders bleiben, als dein Knecht, und Benjamin ziehe hinauf mit seinen Brüdern!

Keiner kann unterweisen wie Gott (Ps 25,18; Spr 3,11; Jes 48,17; Mk 1,22).

„Siehe, glückselig der Mensch, den Gott straft (zurechtweist)! So verwirf denn nicht die Züchtigung des Allmächtigen. Denn er bereitet Schmerz und verbindet, er zerschlägt, und seine Hände heilen.“ (Hiob 5,17.18). Gott allein vermag in den Gewissen ein wahres Gefühl von der Sünde wachzurufen.

Nun stehen die Söhne Jakobs in der Gegenwart des Mannes, den sie mit „gesetzlosen Händen“ in die Grube geworfen hatten. Ihre Sünde hat sie gefunden, aber gefunden in der Gegenwart Josephs. Und da finden sie Vergebung.

Joseph lässt seine Diener hinausgehen. Dann, als er mit seinen Brüdern allein ist, gibt er sich ihnen zu erkennen: „Ich bin Joseph euer Bruder – und nun betrübt euch nicht…“

„Meine Wehklage hast du mir in einen Reigen verwandelt, mein Sacktuch hast du gelöst und mit Freude mich umgürtet; – Auf dass meine Seele dich

besinge und nicht schweige. Jehova, mein Gott, in Ewigkeit werde ich dich preisen!“ (Psalm 30,11.12)

Tretet doch zu mir her! (Kapitel 45)

„Betrübet euch nicht… Tretet doch zu mir her!“ sagt Joseph zu seinen Brüdern. Ach, wie erschrecken sie, als sie ihn erkennen! Wie steht ihre Schuld an ihm so groß vor ihren Augen. Aber Joseph erklärt ihnen, dass nicht sie es gewesen sind, die ihn nach Ägypten geführt haben, sondern dass dies der Wille Gottes war: „Gott hat mich vor euch hergesandt, um euch einen Überrest zu setzen auf Erden und euch am Leben zu erhalten für eine große Errettung. Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott…“

Vollkommene Gnade! Und durch diese Gnade kommen ihre Gewissen zur Ruhe. „Fürwahr, wir sind schuldig!“ haben sie zuvor bekannt. Darauf folgt Versöhnung, Frieden und Freude.

Viele Jahre waren vergangen seit jenem Tag, an dem sie Joseph in die Grube geworfen hatten. Alles schien gutgegangen, alles vergessen zu sein. Aber Gott hatte es gesehen, und Er vergisst nicht (Hiob 28,11; Pred 12,14; Dan 2,22; Röm 2,16; 1. Kor 4,5). Die Hungersnot brachte sie nun – endlich – vor die Füße dessen, den sie misshandelt hatten. Und dieser Platz, an dem sie in ihrem Gewissen überführt und mit tiefem Schuldbewusstsein erfüllt sind, wird für sie der Platz unermesslichen Segens.

Durch die Lebensgeschichte Josephs weist Gott uns in sehr eindeutiger Weise hin auf den ‚wahren Joseph‘, den Herrn Jesus. Bei diesem finden sich in Vollkommenheit die Liebe zum Vater und zu den‚Brüdern‘, Gehorsam und Demut, Zeugnis gegen das Böse und Reinheit im Wandel, Treue im Dienst und Ausharren im Leid.

- Er ist in Wahrheit der ‚Sohn der Liebe‘ des Vaters (Mt 3,17),

- die Juden hassten Ihn (Joh 15,25),

- die Welt hasste Ihn, weil Er Zeugnis ablegte von ihren bösen Werken (Joh 7,7);

- Er wurde versucht und bewährte sich (Mt 4,1–10),

- Er diente selbstlos und treu (Mk 1),

- Er wurde ungerecht verurteilt und umgebracht (Mt 27, Mk 15, Lk 23, Joh 19),

- Er wurde zwei Verbrechern gleichgestellt, von denen der eine begnadigt und der andere gerichtet

wurde (Lk 23,39–43);

- Er wurde erhöht (Phil 2,9–11),

- Er wurde der Erhalter des Lebens, der Retter der Welt (Apg 4,12), und

- die Erde wird erfüllt sein von Seiner Herrlichkeit (Ps 24).

So wie es einst Joseph seinen Brüdern gegenüber tat, wird sich auch der Herr Jesus nach den Gerichten dem Überrest aus Seinem Volk nach dessen Umkehr und Buße in Herrlichkeit offenbaren. Die Gläubigen aus der Gnadenzeit, die als Seine ‚himmlische Braut' dann schon bei Ihm sind, wird Er mitbringen. Er wird zu Israel, der ‚irdischen Braut', sagen: Tretet doch zu mir her! Alle werden Ihn anschauen, welchen sie durchstochen haben (Sach 12,10; 13). Der Herr, ihr Messias, wird sie trösten: Es war Gottes Weg, Gottes Heilsplan (Jes 30,26. Und Er wird ihr König sein, ihr Gebieter. Er wird herrschen in Gerechtigkeit, wird regieren in Herrlichkeit und Frieden – ihnen und aller Welt zum Segen tausend Jahre (Jes 11,9.10; 65,20–25; Amos 9,13; Sach 8,20; Off 20,5.6).

Aber auch heute ergeht an uns dieser Ruf: Tretet doch zu mir her! Er ergeht an alle, die dem Herrn Jesus schon angehören und Sein Eigentum sind. Sie sollen ‚zu Ihm hintreten' (Joh 1,38.39; Joh 12,26), Seine Gemeinschaft praktisch verwirklichen, sich zu Ihm bekennen, Seine Verwerfung mit Ihm teilen (Joh 15,20; Heb 11,25.26). Sie sollen sich da aufhalten, wo Er ist: außerhalb des Lagers, Seine Schmach tragend (Heb 13,11–13).

Er ergeht auch an alle, die dem Herrn Jesus noch nicht angehören, die Ihn noch nicht als ihren persönlichen Heiland und Herrn angenommen haben. Der Heiland ruft:

Tretet doch zu mir her! Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen (Mt 11,28; Lk 14,17–24)! Kommt, denn schon ist alles bereit! Wen da dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst (Joh 6,35; 7,37; Off 22,16.17)!

Willst nicht auch *du* kommen?

„O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes!… Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“ (Römer 11,33.36)

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
14 45
15,2 53
18,17 25
22,8 50
22,16–18 50
26,34–35 53
37,7 69
41,14.40 69
49,26 63
2. Mose
20,8–11 13
22,30 14
24,18 27
34,7 ..... 47, 59
3. Mose
11 27
23,11.16.36 14
4. Mose
14,18 ..... 47, 59
14,33.34 27
5. Mose
14,3–21 27
21,17 57
Josua
1,6 42
24,2 33
Richter
13,1 27
14,1–3 54
1. Samuel
15,22.23 21
15,23 31
16,6–13 63
16,7 25
17,16 27
2. Chronika
16,9 ..... 39, 41
20,7 44
Hiob
4,8 61
5,17.18 72
28,11 75
33,15.16 ..... 63, 67
38 13
38,4–18 11
39 13
Psalm
1 65
2,4 31
8,6.7 15
16,1 ..... 42, 65
19,1 9
24 76

25,4 36
25,5.21 66
25,14 ..... 25, 43
25,18 72
30,11.12 73
31,19 38
32,1–5 70
32,8 36
34,18 44
37,5 60
37,5.6 66
37,11 37
49,11 31
51,17 44
69,5 70
69,12 45
69,20 64
84 37
84,5 ..... 36, 60
86,11 36
101,6 68
104 13
104,2 11
105,16 69
105,17–19 66
105,18 66
105,21.22 66
110 41
118,8 68
119,9.10 65
119,9.35 15
119,30 68
119,67 62
119,71 66
125,1 29
127,3 57
136,5–9 11
139,7.8 72
139,14 15
139,23.24 36
140,4.5 42
141,9 42
147,3 70
147,10.11 25

Sprüche

3,5.6 ..... 60, 62
3,11 72
4,4–6 54
4,18 37
7,1–5 65
14,26 ..... 17, 42
16,5 31
16,18 31
17,17 39
20,6 65
21,2 35
22,8 59
28,13 70

Prediger

12,14 75

Hohelied

7,10 55

Jesaja

11 60
11,9.10 76
14,12–14 9
21,11.12 48
28,5 29

30,26 76
40,26 9
40,31 67
41,8 44
45,18 9
48,17 72
51,2 33
52,7 23
57,15 44
61,10 19
65,20–25 76
66,2 ..... 21, 44
66,23 13

Jeremia

10,2–5 33
15,19 53
16,17 72
17,21 13
23,24 72

Hesekiel

3,18.19 23
14,14 25
16,49.50 47
18,32 19
28,14–17 9
33,11 22
47,8–12 48

Daniel

2,22 ..... 11, 75
5,4.23 33

Hosea

2,18–23 60
10,12 59

Amos

3,7 ..... 25, 43
6,6 64
9,13 76

Jona

3,4 27

Micha

7,7.8 67

Nahum

1,3 ..... 47, 59

Habakuk

2,14 60

Sacharja

3,3–5 19
8,20 76
11,12.13 64
12,10 76
13 76

Matthäus

3,17 75
4,1–10 76
5,9 37
11,28 77
19,29 34
21,37–39 64
25,10–12 28
27 76

Markus

1 76
1,13 27
1,22 72
2,11 13
4,22 72
10,43–45 68
10,45 76

15 76

Lukas

1,51.52 32
6,1–11 13
13,10–17 13
13,25 28
14,1–6 13
14,11 68
14,17–24 77
15,20–22 19
16,10 63
17,26 26
17,33 48
18,22 34
19,5.9.10 26
23 76
23,39–43 76

Johannes

1,1–3.10 9
1,38.39 76
1,50.51 60
3,6 21
3,16 ..... 30, 50
3,35.36 48
4,23 30
5,17 14
5,24 ..... 30, 48
6,29 14
6,35 77
7,7 76
7,37 77
9,4 14
10,9 28
12,26 76
12,46 11
14,6 18
14,23 44
15,2 14
15,14.15 43
15,20 76
15,25 75
16,13–15 55
17,9 42
17,22 55
19 76
20,1.19 13
20,22 13

Apostelgeschichte

2 32
4,12 ..... 28, 76
7,2–4 33
7,9 64
7,30.36 27
16,31 34
17,24 9
17,26 15
20,7 14
26,18 11

Römer

1,18 26
1,18–32 33
2,4–6 26
2,16 75
3,22–26 21
4,17 35
5,8 50
5,12 17
5,12–14 21

5,19 18
6,23 19
8,28 ..... 61, 68
8,29.30 58
8,31 29
9,10 57
9,27 29
11,29 60
11,33.36 77

1. Korinther

4,2 68
4,5 75
5,12 27
10,31.32 68
13,6 70
15,21.22 21
16,2 14
16,13 41

2. Korinther

3,2.3 23
4,6 12
5,20.21 23
5,21 20
6,15 54
6,17.18 34
9,15 50

Galater

3,16 50
4,4.5 50
5,22 68
6,7 59
6,9 68

Epheser

1,4 55
1,23 55
4,3 32
5,8–11 11
5,22–33 54
5,31.32 56
6,10 42
6,13 42

Philipper

2,9–11 76
4,6.7 54

Kolosser

3,17 68
4,5 27
4,5.6 23

1. Thessalonicher

4,16.17 24
4,17 56
5,5–8 11

1. Timotheus

2,4 ..... 14, 19, 58
6,16 11

2. Timotheus

1,10 18

Hebräer

3,7.15 26
4,4.5 13
4,9 13
7,1 41
9,22 21
11,3 10
11,4 21
11,5 ..... 23, 29
11,7 ..... 26, 29
11,8 33

11,9 35
11,17 49
11,18.19 53
11,19 49
11,25.26 76
12,6–11 61
12,11 66
12,14 37
12,16 58
12,16.17 58
12,17 22
12,23 58
13,11–13 76

Jakobus

1,6 17
1,13 49
2,23 44
4,4 46
4,7 65

1. Petrus

1,7 49
1,22 39
2,9 ..... 11, 68
3,11 37
3,12 41
3,18 30
5,6.7 62

2. Petrus

2,7.8 46
2,8 46
2,9.10 48
3,6–7 26

1. Johannes

1,3 36
1,5 11
1,9 70
2,10 39
2,15–17 ..... 37, 45
3,12 22
4,9 50
4,9.16 47
4,18 60
5,3 16
5,4 39

Judas

11 22
14.15 23

Offenbarung

1,10 14
2,7 15
3,10 29
3,10.11 24
3,18 19
3,20 26
4,11 9
19,7 56
19,16 60
20,4.5 60
20,5.6 76
20,11–15 48
22,14.17 26
22,14.19 15
22,15 27
22,16.17 77
22,17 ..... 55, 58